Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ d. Stadt Hochheim

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittl. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postscheckkonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 101 — Samstag, den 29. August 1931 — 8. Jahrgang

Finanzgebarung der Länder.

Durch die neue Notverordnung ist bekanntlich den Ländern das Recht gegeben worden, von sich aus Notverordnungen zu erlassen, durch die die Länder- und Gemeindehaushalte ins Gleichgewicht gebracht werden sollen. Praktisch bedeutet das vor allem, daß die Länderregierungen von nun an durch Erlaß von Notverordnungen alle Ausgabenkürzungen, die sie für nötig halten, veranlassen können, auch wenn bisher landesrechtliche Bestimmungen, „wohlerworbene Rechte" von Beamten oder vertragliche Verpflichtungen dem entgegenstanden.

Als erstes deutsches Land hat Bayern von diesem neuen Recht Gebrauch gemacht. Es hat bereits eine Notverordnung erlassen, durch die die Dienstbezüge der Beamten — soweit sie 1500 Mark jährlich übersteigen — um fünf Prozent heruntergesetzt werden. Außerdem aber werden durch die bayerische Notverordnung auch neue Einnahmequellen erschlossen: die Schlachtsteuer wird nahezu verdoppelt und es wird eine einmalige „Wohlfahrtsabgabe" auf den Miet- und Wohnungsaufwand erhoben. Eine zweite bayerische Notverordnung bestimmt, daß auch die Gemeinden die gleichen Gehaltskürzungen bei ihren Beamten vorzunehmen haben. Auch die Neueinstellung, Beförderungen, Vorrückung in höhere Gehaltsgruppen usw. werden durch die Notverordnung eingeschränkt. Man sieht, es sind sehr einschneidende Maßnahmen, zu denen die bayerische Regierung gegriffen hat, um den Staatshaushalt zu sanieren. Auf dem Gebiete der Gehaltskürzung ist übrigens Baden bereits vorangegangen. Es hat schon — noch ehe das Reich die neue Notverordnung erließ — die Gehälter seiner Beamten um weitere fünf Prozent gesenkt. Dieses Vorgehen hat damals sehr viel Widerspruch erfahren, und man hat angezweifelt, ob eine Landesregierung überhaupt befugt ist, rechtlich zu einer derartigen Maßnahme befugt ist. Jetzt, nach dem Erlaß der neuen Notverordnung besteht darüber natürlich kein Zweifel mehr. Die Rechtsgrundlage ist nunmehr gegeben, und man darf annehmen, daß auch die übrigen Länder entsprechende Schritte tun werden. Selbstverständlich haben alle derartigen Maßnahmen den großen volkswirtschaftlichen Nachteil, daß sie die Kaufkraft weiter Kreise der Bevölkerung schwächen. Aber angesichts der ungeheuer schwierigen Lage, in der sich die Finanzen des Reichs, der Länder und der Gemeinden befinden, blieb den Regierungen, wie sie sagen, kein anderer Weg.

In diesem Zusammenhang interessiert ein soeben erschienener Bericht des Reichsparkommissars Saemisch, der sich über die Finanzgebarung der Länder gutachtlich äußert. Den Untersuchungen des Reichsparkommissars unterlag die Finanzwirtschaft von Braunschweig, Hessen, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Lippe und Württemberg. Außerdem hat er die Verwaltung der Städte Wolfenbüttel, Lemgo und Stuttgart geprüft, neuerdings wird auch für Mannheim ein Gutachten ausgearbeitet.

Als Gesamtergebnis der Arbeiten des Reichsparkommissars tritt folgendes in die Erscheinung: Die einzelnen Länder des Reiches haben eine außerordentlich verschiedene Bezirkseinteilung. Die Aufgabenverteilung und der Finanzausgleich innerhalb der Länder sind dadurch sehr unübersichtlich geworden. Während in Preußen große Provinzen den Unterbau bilden, sind es in anderen Ländern kleine Bezirke oder Kreise. Dazu kommt der Wirrwarr in den Haushaltsplänen. Jedes Land und jede Gemeinde hat ein anderes Haushaltssystem. Eine vergleichende Statistik ist dadurch kaum möglich.

Sodann hat der Reichsparkommissar festgestellt, daß bei den Länderausgaben die persönlichen Kosten den größten Teil der Gesamtausgaben ausmachen. In Mecklenburg betragen die Personalausgaben 69 v. H. der eigentlichen Staatsausgaben. In vielen Fällen ist festgestellt, daß das Personal der Länder in seinen Bezügen gegenüber denjenigen des Reiches bevorzugt ist. Eine starke „Verarmung" wird festgestellt, die finanzpolitisch sehr bedenklich wurde. Schauspieler, Handwerker, Köchin, Nähen usw. sind in beamtete Stellen mit Pensionsberechtigung gekommen. Im Schulwesen konnten die größten Einsparungen vorgeschlagen werden. Auch in der Rechtspflege und der allgemeinen Verwaltung läßt sich der Zuschußbedarf erheblich senken. Schließlich wird hervorgehoben, daß der wundeste Punkt der finanzschwachen Länder das sprunghafte Anwachsen ihrer Ausgaben für Schuldenverzinsung und Schuldentilgung ist. Der „außerordentliche Haushalt", der die Anleihen betrifft, wird zu einer Gefahr für das Weiterbestehen mancher Länder. Von den durch den Reichsparkommissar geprüften Ländern hat allein Württemberg seine Ausgaben mit Ueberschüssen vergangener Jahre und aus laufenden Mitteln bestreiten können. (Es hat sogar eine Anleihe von zwei Millionen Mark an das notleidende Hessen gegeben, die inzwischen zurückbezahlt wurde.)

Dieser Bericht ist allerdings von ganz außerordentlicher Bedeutung. Er wird nicht wenig dazu beitragen, die Debatte, die sich mit den neuerlichen starken Eingriffen des Reiches gegenüber den Ländern, insbesondere aber mit der Uebertragung ganz außerordentlicher Machtvollkommenheiten an die Länder und Gemeinden zum Zwecke der Durchführung [illegible] vorwärts zu

Naturalien statt Stempelgeld?

Erwägungen im Reichsarbeitsministerium.

Berlin, 28. August.

Im Reichsarbeitsministerium wird augenblicklich die Frage geprüft, ob und in welcher Weise sich die Einschiebung von Naturalien ermöglichen läßt, wenn etwa im Laufe des Winters bei einer Arbeitslosenzahl von sechs Millionen einmal nicht die notwendigen Mittel für die Arbeitslosenhilfe vorhanden sein sollten. Die gesetzliche Grundlage dafür ist an sich durch den Paragraph 109, Abs. 2 des Arbeitslosengesetzes gegeben, in dem festgelegt ist, daß die Unterstützung „in besonderen Fällen ganz oder teilweise in Sachleistungen geleistet" werden kann.

Dabei ist man sich im Reichsarbeitsministerium aber bereits jetzt, obwohl die Erwägungen sich noch im ersten Stadium befinden, darüber klar, daß die Naturalleistung doch immer nur für einen Teil der Unterstützung möglich sein könnte, weil für die Bezahlung der Miete und ähnlicher Ausgaben ja Bargeld notwendig ist; es sei denn, daß man es durch Gutscheine ersetzt, die in den Zahlungsverkehr gegeben werden können. Die Prüfung des Reichsarbeitsministeriums erstreckt sich u. a. natürlich auch auf die Frage, ob die Organisation über Vereinbarungen mit dem Einzelhandel, den Konsumgenossenschaften usw. durchzuführen wäre, ferner auf die voraussichtlichen Kosten eines solchen Systems, das aber, wie gesagt, immer nur für den Notfall in Frage kommen würde.

Beim Deutschen Städtetag fand am Freitag eine Besprechung über die Frage statt. Der Städtetag gibt dazu bekannt: In der Besprechung, an der Vertreter deutscher Städte, der zuständigen Reichsstellen, der freien Wohlfahrtspflege, der Gewerkschaften und der Wirtschaft teilnahmen, wurden die Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser Gedanken noch entgegen stehen, keineswegs verkannt. Trotzdem muß die Möglichkeit geschaffen werden, um die Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen wenigstens mit verbilligtem Brot, Kartoffeln und Brennstoffen unmittelbar zu versorgen.

Verhältnismäßig einfach ließ es in den kleinen und mittleren Städten, schwieriger in den Großstädten. Der deutsche Städtetag wird der weiteren Klärung der Frage seine besondere Aufmerksamkeit widmen und entsprechende Vorschläge den zuständigen Stellen übermitteln.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Henderson will vom Vorsitz zurücktreten. — Bemühungen um Vertagung der Konferenz.

Genf, 28. August.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, erwartet man in den nächsten Tagen ein Schreiben des bisherigen englischen Außenministers Henderson, worin dieser aus Anlaß der jüngsten politischen Entwicklung in England sein Amt als Präsident der Abrüstungskonferenz wieder dem Völkerbundsrat zur Verfügung stellen wird. Der Völkerbundsrat wird sich infolgedessen auf seiner bevorstehenden Tagung mit der

Frage des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz

nocheinmal zu beschäftigen haben, wobei die Frage offen ist, ob Henderson, der seinerzeit in persönlicher Eigenschaft und nicht als Vertreter der britischen Regierung zum Vorsitzenden ernannt wurde, vom Rate wieder bestätigt wird. Jedenfalls wird die Frage durch den angekündigten Schritt Hendersons jetzt geklärt werden.

In maßgebenden Kreisen des Völkerbundssekretariates hält man Henderson nach wie vor für die

weitaus geeignetste Persönlichkeit für die Leitung dieser Konferenz.

Es ist aber kein Geheimnis, daß von bestimmter Seite eine sehr starke Aktivität, zum Teil auf diplomatischem Wege, entfaltet wird, um anstelle Hendersons einen andern Präsidenten für die Abrüstungskonferenz zu bekommen.

Sollten sich diese Tendenzen durchsetzen, so ist noch nicht zu übersehen, welche weitgehenden Konsequenzen sich hieraus namentlich für die Abhaltung der Abrüstungskonferenz selbst ergeben. Seit Tagen erhält sich in Genf das Gerücht von einer Verschiebung der Konferenz, die bekanntlich auf den 2. Februar 1932 angesetzt ist, und es läßt sich nicht leugnen, daß der Gedanke einer kurzfristigen Verschiebung von zwei bis drei Monaten in dem internationalen Gedankenaustausch neuerdings Fortschritte gemacht zu haben scheint. Wie man hört, würden selbst Kreisen der französischen Linken eine Verschiebung bis nach den französischen Wahlen im Mai 1932 nicht ungelegen sein und auf englischer Seite beobachtet man jetzt den auffallend häufigen Hinweis, daß die im Januar und Februar vorauszusehende innenpolitische Lage in England die Abhaltung der Konferenz im Februar erschweren würde.

In Genf steht man demgegenüber in maßgebenden Kreisen des Völkerbundssekretariats auf dem Standpunkt, daß die angeführten Hinweise eine Verschiebung der Konferenz nicht rechtfertigen.

Von Woche zu Woche

Von Argus.

Wieder eine neue Notverordnung! Sie liest sich sehr harmlos, ist es aber in Wirklichkeit durchaus nicht. Denn sie gibt den Länderregierungen das Recht, auch von sich aus Notverordnungen zu erlassen, auf Grund deren die Gemeinden in die Lage versetzt werden, durch scharfe Sparmaßnahmen — insbesondere durch Herabsetzung der Gehälter — die Gemeindehaushalte ins Gleichgewicht zu bringen. Die Gemeinden selbst haben, wie man weiß, etwas Anderes vom Reich erwartet. Sie wollten größere Ueberweisungen und erhalten statt dessen — den Rat und die Ermächtigung, Einsparungen zu machen. Voraussichtlich werden sie sich damit nicht ohne Weiteres abfinden. Und ob durch die vom Reiche gewünschten Sparmaßnahmen die Haushaltsdefizite der Gemeinden tatsächlich ausgeglichen werden können, ist sehr fraglich. Die Zahl der Erwerbslosen steigt andauernd, und damit werden die Fürsorgelasten, die den Gemeinden aufgebürdet sind, immer größer. Eine wirkliche Besserung in der Lage der Gemeinden wird sich erst dann einstellen, wenn sich die wirtschaftliche Lage bessert. Anzeichen dafür sind aber leider noch keine zu sehen. Alles deutet im Gegenteil darauf hin, daß wir einem sehr harten Winter entgegengehen. Auch Reichskanzler Dr. Brüning hat in einer Rede, die er dieser Tage in Stuttgart hielt, auf diese Tatsache hingewiesen. Allerdings hat er hinzugefügt, daß er trotzdem mit einigem Optimismus in die Zukunft blicke, weil das deutsche Volk sich während der jüngsten Zahlungskrise musterhaft benommen habe. Und der Reichsinnenminister, der nach Dr. Brüning sprach, hat ausgeführt, daß die Reichsregierung über genügend Machtmittel verfüge, um etwaigen Umsturzversuchen wirksam entgegenzutreten. Wir hoffen, daß die beiden Reichsminister Recht behalten!

•

Die Frage der Reichsreform ist im Verlaufe der Woche nicht weiter vorwärts gekommen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat in einer vielbeachteten Rede gegen die Vorschläge, die der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff gemacht hatte, energisch protestiert. Dr. Held meint, wenn man einzelne Reichsminister gleichzeitig zu preußischen Staatsministern mache, so gehe nicht Preußen im Reich, sondern das Reich in Preußen auf. Wir haben schon vor acht Tagen gegen die Vorschläge Höpker-Aschoffs Bedenken geltend gemacht und darauf hingewiesen, daß die Reichsreform vor allem wegen der aus Süddeutschland und zwar speziell aus Bayern kommenden Widerstände ungemein schwierig sei. Die Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten bestätigen unsere Auffassung. Es wäre aber grundfalsch, in der Frage der Reichsreform nun einfach die Hände in den Schoß zu legen und garnichts mehr zu unternehmen. Die Finanzschwierigkeiten, denen sich Reich und Länder gegenübersehen, werden in ganz kurzer Zeit dahin drängen, daß eine durchgreifende Verwaltungsreform einfach gemacht werden muß — man mag wollen oder nicht. Deshalb wäre es viel besser, sich beizeiten nach einer organischen Lösung des Problems umzutun.

•

Das außenpolitisch wichtigste Ereignis der Woche ist der Regierungswechsel in England. Das arbeiterparteiische Ministerium Macdonald ist zurückgetreten und hat einem Ministerium Platz gemacht, in dem Vertreter aller drei englischen Parteien, also Arbeiterparteiler, Konservative und Liberale sitzen. Macdonald ist wiederum Ministerpräsident. Aber seine Partei steht nicht mehr hinter ihm. Sein langjähriger und vertrauter Mitarbeiter Henderson, der dem Arbeiterkabinett als Außenminister angehörte, hat sich von Macdonald getrennt und tritt an die Spitze der Opposition gegen die neue Regierung. Nur etwa 30 arbeiterparteiliche Abgeordnete stehen noch hinter Macdonald. Macdonald selber hat sein Amt als Führer der Arbeiterpartei niedergelegt, und man sagt in England, daß er sich, wenn sein jetziges Kabinett die ihm gestellte Aufgabe — Sanierung des Staatshaushalts — gelöst habe, ganz vom politischen Leben zurückziehen werde. Es ist eine eigenartige Entwicklung, die nur in einem Lande wie England möglich ist, in Deutschland aber ganz undenkbar wäre. Der Grund zum Rücktritt des Kabinetts der Arbeiterpartei, das etwas länger als zwei Jahre am Ruder war, ist in den Differenzen zu suchen, die sich innerhalb der Regierung über die zum Ausgleich des englischen Budgets zu treffenden Maßnahmen herausgestellt hatten. Macdonald und sein Finanzminister Snowden wollten neben Steuererhöhungen beträchtliche Einsparungen, vor allem wollten sie eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung um zehn Prozent. Dem widersprachen aber andere Kabinettsmitglieder, vor allem Henderson, und so kam es zum Bruch. Man hat in England die Lage für so ernst angesehen, daß man eine Regierung der „nationalen Konzentration" zu bilden für nötig hielt, eine Koalitionsregierung also, wie sie England nur während des Krieges kannte. Es wird versichert, daß diese Regierung wieder zurücktreten werde, sobald sie die englischen Staatsfinanzen saniert hat. Wann das sein wird, läßt sich heute natürlich noch nicht absehen. Und ein großer Staatsmann hat einmal gesagt: „In der Politik ist nichts dauerhafter als ein Provisorium!"

Vorläufig also ist die neue englische Regierung da, und man muß mit ihr rechnen. Uns in Deutschland interessiert naturgemäß vor allem die Frage, was wir außenpolitisch von ihr zu erwarten haben. Der neue Außenminister ist Lord Reading. Ein Mann, dessen Name in England viel gilt. Er hat es vom Schiffsjungen zum Lord und zum Vizekönig von Indien gebracht, eine auch für englische Verhältnisse außergewöhnliche Laufbahn. Es wird versichert, daß der Kurs der englischen Außenpolitik sich unter seiner Führung nicht ändern werde. Aber wir fürchten trotzdem, daß die erfreuliche Aktivität der englischen Außenpolitik, die unter Henderson zu verzeichnen war, nicht in dem gleichen Ausmaße beibehalten werden wird. Vom deutschen Standpunkte aus gesehen, wäre das höchst bedauerlich. Denn wir hatten während der letzten Jahre in England einen zuverlässigen Partner, wenn es galt, bei den Genfer Verhandlungen im Sinne einer allgemeinen Abrüstung zu wirken. Frankreich, das bekanntlich die Abrüstungsidee zu sabotieren immer eifrig bemüht ist, hält denn auch bezeichnender Weise mit dem Ausdruck seiner Befriedigung über den englischen Kabinettswechsel nicht zurück und kündigt an, daß jetzt die Zeit gekommen sei für eine französisch-amerikanische Anleihe an England. Es ist in der letzten Zeit überhaupt in Frankreich Mode geworden, politische Vorteile mit Anleihen, also mit barem Gelde zu erkaufen. Wenn diese Methode einem Staat wie England gegenüber selbstverständlich auch nicht so verfängt wie gegenüber Polen, Südslawien oder neuerdings auch Ungarn, so haben wir in Deutschland doch allen Grund zu Mißtrauen gegenüber dem künftigen Kurs der englischen Außenpolitik.

Neues Observatorium der Universität Leipzig.
Am Nordabhange des Collm-Berges bei Oschatz fand das Richtfest für das dort seiner Vollendung entgegengehende Observatorium der Universität Leipzig statt, dessen künftiger Leiter Prof. Dr. Weickmann (links) werden soll.

Lokales

Hochheim a. M., den 29. August 1931.

—r. **Die Opfer der Pest im Jahre 1666 in Hochheim.** Nächsten Montag feiert unsere Nachbargemeinde Flörsheim zum 265. Mal ihren „Versprochenen Tag" als Dankfeiertag für die Beendigung der Pest, die im Jahre 1666 in der damals 600 Einwohner zählenden Gemeinde etwa ein Drittel hinwegraffte. Die Seuche forderte damals auch in Hochheim ihre Opfer. Das Sterberegister hierselbst verzeichnet für das Jahr 1666 im ganzen 88 Todesfälle, bei denen vermerkt ist, daß 30 Personen an der Pest oder dem „Schwarzen Tod" wie diese Krankheit auch genannt wurde, verstorben. Im folgenden Jahre 1667 ereigneten sich 47 Todesfälle, bei denen in 36 Fällen die Pest die Todesursache war. Zumeist wurden Kinder von der Seuche dahingerafft, weil diese noch wenig Widerstandskraft besaßen. So ist auf einem der alten Grabsteine, die an der Südseite der Pfarrkirche an die Wand gerückt sind, in lateinischer Sprache zu lesen: „Hier ruht Oswald Victor, geboren von den Eltern Johann Victor und Margaretha Harplin (Hartin). Er war zweimal verheiratet, und die Kinder aus der ersten Ehe hat sämtlich die Pest hinweggerafft. Es ist daher erfreulich, daß auch viele Einwohner von Hochheim an der Feier des „Verlobten Tages" in Flörsheim sich beteiligen.

—r. **Beisetzung.** Ein großer Leichenzug bewegte sich am gestrigen Freitag nachmittag nach unserem Friedhofe. Der nach einem gesegneten Wirken im 76. Lebensjahre dahingeschiedene Schuhmachermeister, Herr Johann Konrad Hofmann, wurde zur letzten Ruhe bestattet. In dem Trauerzuge schritten neben einer größeren Anzahl von kranztragenden Kindern die hiesige „Freiwillige Feuerwehr", zu deren Gründern der Verstorbene zählte, und deren Musikkapelle auf dem Wege zum Friedhofe und am Grabe Trauerweisen spielte, ferner mit ihren trauerumflorten Fahnen die „Sängervereinigung", der Herr Hofmann als Ehrenpräsident angehörte, die Sanitätskolonne, der Arbeiter- und Gesellenverein und eine große Anzahl von Leidtragenden. Am Grabe sang die Sängervereinigung zwei Trauerchöre. Nach der kirchlichen Einsegnung wurden Kränze unter ehrenvollen Nachrufen niedergelegt. So spendete je einen Kranz der Kirchenvorstand seinem langjährigen Mitgliede. Desgleichen der Obermeister der Schuhmacher-Innung, Sitz Wiesbaden-Biebrich., die Freiw. Feuerwehr und die Sängervereinigung. Mit einem Tonstück der Musikkapelle fand die eindrucksvolle Trauerfeier ihren Abschluß.— Der Heimgegangene war eine biedere, charaktervolle Persönlichkeit, der sich in der Bürgerschaft allgemeiner Wertschätzung erfreute. Als treuer Sohn seiner Kirche, deren Belange er als Vorstand mit Interesse förderte, stellte er auch im politischen Leben seinen Mann und vertrat mit innerer Ueberzeugung die Sache seiner Partei. Mit Liebe pflegte er zu seiner Erholung den Gesang und lieh auch dem sonstigen Vereinsleben seine beste Unterstützung. So dürfte sein Andenken dahier in Segen bleiben. Der Entschlafene, er möge ruhen in Gottes heiligem Frieden!

—r. **Die Flüsse führen Hochwasser.** Alle Flüsse in unserer Nähe, wie Rhein und Main, führen gegenwärtig Hochwasser als Folge der anhaltenden und schweren Niederschläge der letzten Wochen. Auch die Gebirgsbäche, wie Schwarzbach und Wickerbach waren in diesen Tagen stark angeschwollen und setzten die Wiesentäler unter Wasser, eine Folge des Wolkenbruches, der bei Langenhain und Lorsbach am verflossenen Dienstag nachmittag niederging. Hochwasser ist in der jetzigen Jahreszeit eine außergewöhnliche Erscheinung. Da leiden die Flüsse in sonstigen Jahren zumeist an Wassermangel. Wer erinnert sich da nicht des äußerst heißen Sommers 1911. Wie klein floß da der Rhein Ende August in seinem Bett dahin, sodaß die Schiffahrt behindert war, wie mancher Gebirgsbach war nur noch ein schmächtiger Wasserfaden. Wie sehnsüchtig blickte man damals auf die Wolken, wünschend, daß sie einen erfrischenden Guß niedersenden möchten, den sie jedoch versagten. Doch wenn der September noch warm und sonnig wird, so kann er noch manchen Schaden, den der jetzt scheidende August verursachte, ausheilen.

Menschen, die sich nicht mehr kennen!

Wie oft erlebt man es, daß aus einer oberflächlichen Freundschaft wurde. Wie oft kann man beobachten, daß entfernte Bekannte plötzlich gemeinsame Interessen, gemeinsame Symphatien entdecken, die sie zusammenführen und die sie schier unzertrennlich machen. Aber ebenso oft und ebenso schnell erlebt man auch das Gegenteil. Menschen, die miteinander sogenannte „dicke" Freundschaft hielten, von denen man glaubte, sie seien durch keinen Hader und durch keine Intrigen zu trennen — morgen schon kannten sie sich nicht mehr. Grußlos gingen sie aneinander vorüber, sie wichen einander aus, um die unangenehme Situation einer zu machenden Begegnung zu ersparen. Manchmal war ein Wortwechsel, ein regelrechter Zank, die Ursache, aber ebenso oft entfernten sich zwei Menschen, entstand eine Kluft zwischen ihnen, ohne daß und keiner der Beiden weiß eigentlich recht warum. Man meidet sich gegenseitig, und wenn man sich zufällig trifft, versucht man einem Gespräche zu entgehen. Wieder andere gibt es, bei denen sich eine Freundschaft in regelrechten Haß verwandelt. Lange noch, nachdem sie auseinander sind, werden Intrigen gesponnen. Lassen sich aber nicht plötzlich aufkeimende Gegensätze oder Meinungsverschiedenheiten überbrücken? Schließlich macht man sich selbst lächerlich und kompromittiert den anderen, wenn man Unbeteiligten Gelegenheit gibt, sich in Differenzen einzumischen. Wozu den anderen ein Schauspiel bieten, wenn man gestern noch als ehrlich und wahrhaftig galt. Menschen, die einander Freundschaft hielten, dürfen nicht zu gegenseitigen Hassern werden. Man kann eine Freundschaft lösen, kann sagen, daß sich nie erkannte Gegensätze ergeben haben, aber die Freundschaft, selbst wenn sie nur kurz war, gebietet ein für alle Male Rücksichtnahme und Zurückhaltung gegenüber Dritten!

*

*** **Der Preisrätselschwindel.** Immer wieder erscheinen in Zeitungen und Zeitschriften leicht zu lösende Preisrätsel. Als Preise werden Photo- und Radioapparate sowie Standuhren ausgesetzt. Den Bewerbern wird mitgeteilt, daß sie in die Liste der Preisträger eingetragen worden seien. Gleichzeitig wird um Einsendung eines Betrages (4 bis 20 Mark, je nach Art des gewonnenen Gegenstandes) ersucht zur Deckung der Selbstkosten usw. Die zugesandten Gegenstände sind meist wertlos und höchstens als Kinderspielzeug zu verwenden. Ihr Wert entspricht kaum dem eingesandten Betrag.

*** **Sonderbahnsteigkarten.** Auf Anregung der Bahnhofswirte hat die Reichsbahn angeordnet, daß Stammkunden freier Eintritt in den Bahnhofswirtschaften gestattet wird, die innerhalb der Bahnsteigsperre liegen. Durchführung dieser Neuerung wird entsprechend den örtlichen Verhältnissen durchgeführt. Diese Sonderbahnsteigkarten tragen den Vermerk „Nur für Besucher der Bahnhofswirtschaft!"

— **Fremdenvorstellung im Wiesbadener Staatsthe** Als 2. Fremdenvorstellung ist für Sonntag, den 13. Sept. eine Aufführung der erfolgreichen Operette „Das Land des Lächelns", Musik von Franz Lehar, vorgesehen. Vorstellungsbeginn 19 Uhr, Ende gegen 21,45 Uhr. Kartenbestellungen zur Vorstellung „Das Land des Lächelns" werden bei den auswärtigen Verkaufsstellen bis Donnerstag, den 3. Sept. dieses Jahres entgegengenommen.

Eine Erinnerung.

In Flörsheim findet am kommenden Montag der „Verlobte Tag" statt, ein Dankfeiertag zur Erinnerung der Rettung aus Pestnot im Jahre 1666. Aus diesem Anlaß geht uns folgener Artikel aus Flörsheim zu:

Wir nehmen heute den Termin unseres Flörsheimer Verlobten Tages, den letzten Montag im August jeden Jahres, als etwas Gewohntes und Selbstverständliches hin. Dabei ist es verhältnismäßig noch gar nicht lange her, daß dieser Tag an dem Termin wie genannt begangen wird. In unserer Schulzeit erzählte uns der im Jahre 1882 verstorbene Hochw. Herr Pfarrer und Dekan Josef Siegler von Flörsheim oft, daß vor dem Jahre 1866 der Verlobte Tag allemal an einem feststehenden Kalenderdatum, nämlich am 28. Juli gefeiert wurde. Es konnte damals also jeder Wochentag für die Feier in Betracht kommen und war diese nicht auf einen bestimmten Wochentag, wie jetzt Montag, beschränkt.

Nach dem Jahre 1666 und in diesem Jahre selbst wurde der Flörsheimer Verlobte Tag am 28. Oktober begangen. Aber schon bald erwies sich der Termin als schlecht passend. Flörsheim hatte damals noch Weinberge in großer Zahl innerhalb seiner Gemarkung. Diese zogen sich vom Schwefelbrunnen bis zum Roth und zur Kelp hin und in die Ernte der Trauben fiel allemal die Zeit des gen. Feiertages. Auch war das Wetter in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit zur Abhaltung einer Prozession im Freien, zum Schmücken der Straßen und Häuser, denkbar ungeeignet. Man beschloß also schon zu unserer Vorväter Zeit den Verlobten Tag etwa 3 Monate früher wie zuerst, nämlich am 28. Juli zu begehen. Uebrigens war unser Tag in diesen früheren Zeiten und auch Pfarrer Siegler bestand noch darauf, im Aeußeren möglichst einfach gehalten, d. h. soweit Häuser-, Blumen- u. Fahnenschmuck in Betracht kamen. Man zeigte damals nur ein Kruzifix, ganz wenige religiöse Bilder und ebensoviel geweihte Kerzen als Schmuck. Es wirkte eben noch der grauenvolle Anlaß zur Entstehung des Tages mit, wie ja auch die Prozession gewiß anfänglich immer noch mehr als eine Bußprozession gedacht war, heute ist eine reine Dankprozession daraus geworden.

Das ging so bis zum Jahre 1866. Da war es Sommer wie alle Jahre und die Ernte war in vollem Gang. Aber in der Politik ging es wieder einmal recht stürmisch zu. Oesterreich hatte am 14. Juni 1866 beim Deutschen Bundestag die Mobilmachung beantragt, durch seinen Streit mit Preußen um Schleswig-Holstein veranlaßt. Der Krieg war da und Nassau hielt zu Oesterreich, also standen auch wir Flörsheimer gegen Preußen. Oesterreich mußte gegen 2 Fronten kämpfen, da Preußen rechtzeitig ein italienisch-preußisches Bündnis geschlossen hatte. Es stellte in Böhmen 270 000 Mann, Preußen 400 000 Mann auf. Nach für Oestereich ungünstigen Vorhutgefechten veranlaßte die Entscheidungsschlacht am 3. Juli 1866 bei Königgrätz den österreichischen Rückzug nach Olmütz. Der 21. Juli brachte schon eine 5 tägige Waffenruhe. Vorher schon hatte die preußische Mainarmee in der Schlacht bei Langensalza, am 27. Juni, die hannoversche Armee zur Kapitulation, die Badener, Württenberger und Bayern zum Rückzug gezwungen. Preußen war auf der ganzen Linie Sieger, Oesterreich u. seine Verbündeten, also auch Nassau, die Besiegten. Vae victis! (Wehe den Besiegten) hieß es auch jetzt wieder, wie immer in der Weltgeschichte. —

In Flörsheim war, wie gesagt um diese Zeit die Ernte im Gang und der Verlobte Tag stand vor der Tür. Da kam von Osten her, auf dem Eddersheimer Weg und auf dem Maindamm eine kriegsstarke Schwadron preußischer siegreicher Truppen und zwar mecklenburger Kürassiere heran. Alles baumlange Kerle mit Helm und Brustharnisch. Sie sollten feststellen, ob Flörsheim frei war von feindlichen Truppen und zogen nach einem Rekognoszierungsritt im Dorf zum Ahweg, heute Wickererweg, hinaus. Flörsheim hatte noch ganz seine aus dem Mittelalter überkommene äußere Form. Die Grabenmauer (heute Grabenstraße) und bei der Obermainstraße etwa schloß der nordöstliche Teil des Ortes ab. Auf der Nordseite zogen sich hinter der Grabenmauer altertümliche Häuser hin, die von Taglöhnern und sonstigen kleinen Leuten bewohnt waren. Die Bauernhöfe lagen mehr nach der Hauptstraße zu. In einem der erwähnten Miethäuser wohnte ein Invalide von hier, der mit seinem Schießprügel ab und zu einmal einem Häslein das Lebenslicht ausblies und aus seiner Wohnung das gesamte Gelände am Ahweg überblicken konnte.

Dort standen in der sogen. „Allee" mächtige Apfelbäume die in dem Jahre 1866 einen guten Behang hatten. Die Mecklenburger Kürassiere hatten sich in der Nähe der Allee im Feld gelagert und hieben mit ihren Pallaschen Aeste und Früchte der überreich behangenen Bäume ab, sich so eine Abwechslung in ihrem Kriegsspeisezettel verschaffend, außerdem auch weil viele von ihnen wohl noch keinen Apfelbaum gesehen hatten.—

Da tönt ein Schuß durch die sommerliche Stille und einige der Reiter vermeinen auch eine Kugel um ihre Ohren pfeifen zu hören. Das gab Bewegung in die am Wegrand Lagernden. Scharfe Kommandorufe erschallen, alles springt auf die Pferde, im Galopp gehts nach Flörsheim hinein vor das Rathaus. Hier wird von dem Kommandeur der Truppen ein furchtbares Strafgericht angekündigt. Der alte Bürgermeister Schleidt läßt Sturm läuten, der gesamte Ort kommt in Bewegung. Alles strömt herbei und auch der Pfarrer muß zum Rathaus. Die Truppen vermuten einen aus dem Hinterhalt geplanten Ueberfall, darauf steht in Kriegszeiten die Todesstrafe.

Bald stellte sich heraus, daß es unser oben erwähnter Hasenknapper-Invalide war, der aus dem Fenster seiner Wohnung hinter der Grabenmauer geschossen hatte. Was er eigentlich damit bezweken wollte, ist nie aufgeklärt worden. Den fast kniefälligen Bitten des Bürgermeisters und Pfarrers gelingt es, das Schlimmste zu verhüten und den Schwadronführer in seiner Ueberzeugung, daß hier Mord und Totschlag geplant war schwankend zu machen. Der Schütze muß leben bleiben, Flörsheim muß aber schwere Kontribution in Naturalien: Schnaps, Bier, Wein, Zigarren, Fleisch leisten und es bleibt eine Reiterabteilung zur Ueberwachung zurück.

Die im Dorf verbleibenden Kürassiere benahmen sich in der Folge ziemlich kriegsmäßig. So ritt eine bis zu den Zähnen und darüber hinaus bewaffnete und gepanzerte Abteilung vom Mainzer Hof herkommend die Hauptstraße abwärts. Der mächtige Neufundländer des alten Kaspar Schmitt sprang wütend bellend vor und neben den Pferden her. Die Reiter hatten, wohl um den Schrecken vor ihrer Person zu erhöhen, die Pallasche quer zwischen den Zähnen und ritten mit verhängten Zügeln dahin. Da ergriff einer der Reiter im Galopp vom Pferde hinab den nicht leichten Hund beim Fell und warf ihn quer über vor sich auf sein Pferd. Allgemeines Entsetzen der verstohlen aus den Fenstern lugenden Einwohner.

Durch den Zwischenfall am Ahweg und die anschließende Besetzung des Dorfes war es nicht möglich den Verlobten Tag zum gewohnten Zeitpunkte, 28. Juli, zu begehen. Er konnte erst 4 Wochen später gefeiert werden und zwar war es zufällig ein Montag an dem man die Feier nachholte.

Weil sich nun ergab, daß der durch die Kriegsverhältnisse zwangsmäßig gewählte Tag praktischer war, als der altgewohnte Termin, die Ernte war beendet, der Montag war als erster Tag nach dem Sonntag sehr geeignet, es kamen dadurch mehr Fremde nach Flörsheim, als wenn der Festtag mitten in der Woche lag usw. so beschloß man die nächsten Jahre den Verlobten Tag wieder am letzten Montag im August zu begehen. Und so ist es geblieben, bis auf den heutigen Tag. Der Schuß aus dem Fenster hinter der alten Grabenmauer war der Anlaß dazu.

* * *

So möge denn auch in diesem schicksalsreichen Jahre die Feier unseres Flörsheimer Verlobten Tages in gewohnter würdiger Weise sich vollziehen. Wir haben im Winter vielleicht 7 Millionen Erwerbslosen im Lande zu rechnen, unsere Verschuldungen sind maß- und grenzenlos, die Ernte so gut wie vernichtet. Nirgends zeigt sich ein Hoffnungsstrahl. Richten wir deshalb in größter Not unsere Hoffnung auf den Herrn der Heerschaaren, der sich schon dereinst unseren Vorvordern gnädig erwies und geloben wir ihm Treue und Standhaftigkeit, was da auch kommen möge, nach dem Wunsch unserer Vorväter:

Solange in Flörsheim noch
ein Stein auf dem andern steht!

Handball der freien Turnerschaft

Zu einem Freundschaftsspiel gegen F. T. Mainz fährt die Handballmannschaft der Freien Turnerschaft Hochheim morgen nach Mainz. Treffpunkt per Rad 2.30 Uhr am Siegerstein.

DJK. Germania. Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal eine Familienfeier statt. Nachm. um 3 Uhr ist für Kinder eine Theatervorstellung. Eintritt für Kinder 15 Pfg. Näh. siehe Inserat.

Steuern in Naturalien?

Von Kreisen der Landwirtschaft ist immer wieder gefordert worden, daß Steuerzahlungen unter Umständen auch in Naturalien, Getreide, Kartoffeln, Holz usw. geleistet werden könnten. Ebenso ist eine schon oft erhobene Forderung, daß soziale Unterstützungen von den unterstützenden Stellen zum Teil in Naturalien gegeben werden sollen. Die Vorteile eines solchen Naturalverkehrs sind sowohl für die Steuerzahlenden Landwirte als auch für die Unterstützungsempfänger so groß, daß Versuche in dieser Hinsicht gemacht werden.

Ueber das Funktionieren dieses Naturalverkehrs im Landkreis Sprottau in Schlesien berichtet der Landrat: Den Landwirten wurde ermöglicht, ihre Kreissteuern in Roggen, Kartoffeln oder Holz zu zahlen, wobei der Abnahmepreis etwas über dem Marktpreis lag. Die Hilfsbedürftigen wurden verpflichtet, die Naturalien unter Anrechnung auf die Unterstützungen anzunehmen. Beim Roggen wurde mit den Bäckern und Müllern des Kreises ein Abkommen getroffen, wonach die Mühlen für den Kreis die Vermahlung übernahmen und das Roggenmehl an den Bäcker weiterleiteten. Für den Teil der Unterstützung, den sie in Roggen annehmen mußten, erhielten die Unterstützten Gutscheine nach ihrer Wahl auf Brot oder Mehl. Dabei wurden 15 Prozent der Unterstützung in Brotscheinen gegeben, in besonderen Fällen und bei Klein- und Sozialrentnern im Alter von mehr als 60 Jahren 10 Prozent. Nach anfänglichen Bedenken sind Schwierigkeiten von Seiten der Unterstützten nicht vorgekommen, nachdem sie das Brot um 16,7 Prozent billiger als vor der Einleitung der Aktion erhielten. Müller und Bäcker hatten eine Absatzgarantie, die ihnen sonst in dieser Notzeit gefehlt hätte, und die Landwirtschaft konnte ihre Steuerschulden abdecken, ohne daß gepfändet werden mußte. Im allgemeinen hat das Unternehmen sich selbst getragen, so daß es im Kreis Sprottau nicht bereut wird.

Eine Uebertragung dieser Maßnahmen auf das ganze Reich wäre nicht nur geeignet, volkswirtschaftlich denkbar günstige Wirkungen zu erzielen, sie wäre gleichermaßen ein wirksames Vorbeugemittel gegen das mit dem Wachsen der Arbeitslosigkeit im kommenden Winter drohende, weitere Steigen der wirtschaftlichen Not in unserem Volke.

Wetterbericht.

Unter dem Eindruck des kontinentalen Hochdruckgebietes hält das heitere und trockene Wetter an. In der Nacht sind die Temperaturen sehr kühl und erreichten auf der Haar die Frostgrenze; bei Tage ist es wärmer.

Wettervorhersage: Trocken, heiter, am Tage wärmer.

:: **Frankfurt a. M.** (Ein gefährlicher Räuber unschädlich gemacht.) Seit Wochen trieb sich namentlich auf dem hiesigen Hauptfriedhofe ein Mann umher, der Handtaschen stahl, welche von Frauen während der Grabpflege für einen Augenblick abgelegt worden waren. An einigen Tagen gingen gleich mehrere Anzeigen bei der Kriminalpolizei ein. Seit einigen Tagen wurde von einem Promenadenaufseher der Verdacht auf einen etwa 28jährigen Mann gelenkt. Ein Friedhofaufseher ging jetzt dem Verdächtigen nach und stellte ihn auf der Nibelungenallee. Er fand bei dem Angeklagten eine Damenhandtasche und verbrachte den Verdächtigen zum Revier. Es handelt sich um den mehrmals vorbestraften Schreiner Alfred Willhauk.

:: **Niederrad.** (Der Herr Inspektor stiehlt.) In einem hiesigen Kaufhaus wurde der 39jährige landwirtschaftliche Inspektor Josef Stockdreher von einer Kundin beobachtet, wie er von verschiedenen Ladentischen Sachen stahl. Das Diebesgut hat nur geringen Wert. Es handelt sich um solche Sachen, die nicht zum Lebensunterhalt notwendig sind. Er wurde dem Polizeigefängnis zugeführt.

:: **Höchst a. M.** (Rücksichtsloser Kraftfahrer.) Ein Schreiner aus der Taunusstraße wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem Motorradfahrer angefahren und am linken Knie erheblich verletzt. Der Führer des Kraftrades kümmerte sich nicht um den Verletzten, sondern fuhr weiter. Da die Nummer seines Fahrzeugs bekannt ist, wurde gegen ihn Anzeige erstattet.

:: **Wiesbaden.** (Auch ein Rekord.) Der Sattler Balusche hat es im Zeitalter der Rekorde fertiggebracht, einen Rekord der Vorstrafen aufzustellen. Als er dieser Tage wegen Bettelns vor Gericht stand, stellte sich heraus, daß er bereits 135 mal vorbestraft ist. Die 136. Strafe bestand in vier Wochen und Ueberweisung an das Arbeitshaus wegen verbotenen Bettelns. Auf den „Rekordmann" schien diese neue Strafe aber keinen Eindruck zu machen. Er nahm die Strafe sofort an, ohne überhaupt den Richter mit der Urteilsverkündung zu Ende kommen zu lassen.

Mehr als 2,5 Millionen Defizit.

:: **Hanau.** In einer Pressebesprechung teilte Oberbürgermeister Dr. Blaum mit, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 1250 zu Beginn des Jahres auf 2175 gestiegen ist. Bei einem Gesamtetat von 14 Millionen RM betragen in Hanau die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke rund 3,5 Millionen RM. Durch das Anwachsen der Wohlfahrtsausgabe um rund eine Million RM erhöht sich das Defizit einschließlich des Fehlbetrages aus dem Vorjahre auf rund 2,5 Millionen RM. Der Staat habe die Pflicht Hanau Hilfe zu leisten.

Schauerlicher Selbstmord.

:: **Bad Homburg.** Der Inhaber einer Homburger Gastwirtschaft unternahm aus wirtschaftlichen Sorgen einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Messer ganz furchtbar in Fetzen geschnitten. Im ernsten Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er bald unter qualvollen Leiden gestorben ist.

Die Stadt schwer betrogen.

(:) **Gießen.** Der vor einigen Tagen gemeldete Fall von Unredlichkeiten eines Angestellten der Gießener Stadtverwaltung ist durch die Untersuchung der vorgesetzten städtischen Behörden dahin aufgeklärt worden, daß der Angestellte, der Verwaltungsassistent Weyrich, mit Hilfe von mehreren Gießener Geschäftsleuten die Stadt um mehrere tausend Mark geschädigt hat. Es wurde dabei mit fingierten Lieferung gearbeitet, die der Stadt voll in Rechnung gestellt wurden und von ihr auch bezahlt wurden, obwohl entweder garnichts oder nur ein Teil geliefert worden war. An dem unrechten Gut hat sich Weyrich dann bereichert. — Ferner wurde ein zweiter Fall von Veruntreuungen bei der Gießener Stadtverwaltung festgestellt und aufgeklärt. Hierbei hatte der Vollstreckungsbeamte Beyer Gelder im Betrage von nahezu 4000 Mark kassiert und in seine Tasche gesteckt. In beiden Fällen hat die Stadtverwaltung Gießen bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Motorradfahrer überrennt zwei Radfahrer.

(:) **Offenbach.** Auf der Straße von Obertshausen, hinter Bieber, am Lämmerspielerweg, ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Motorradfahrer, ein Oberassistent am Offenbacher Elektrizitätswerk, rannte dort beim Ueberholen zwei Radfahrer um. Einer der Radfahrer hatte sich dabei eine schwere Schlagaderverletzung zugezogen und mußte sofort nach dem Städtischen Krankenhaus nach Offenbach geschafft werden. Der andere Radfahrer und der schuldige Motorradfahrer erlitten leichtere Verletzungen.

Oppenheimer Küfertanz.

(:) **Oppenheim.** Aus Anlaß des Besuches der Teilnehmer am Deutschen Weinbaukongreß in Oppenheim wiederholt der Oppenheimer Küferverein am 1. September auf dem Marktplatz als Sonderveranstaltung sein Freilichtspiel „Ein Küfertag in Oppenheim Anno 1354" mit Reigen der Küfertöchter und „Oppenheimer Küfertanz".

Gekündigte Lohntarife.

(:) **Gießen.** Der oberhessische Arbeitgeberverband hat die Lohntarife für die Brauereien und Ziegeleien im oberhessischen Wirtschaftsbezirk für Ende September gekündigt.

*

(:) **Darmstadt.** (Wechselfälschung am laufenden Band.) Ein Schneidermeister von hier wurde festgenommen, weil er in letzter Zeit mehrfach Wechsel ausstellte, diese mit ihm bekannten Namen als Akzeptant versah und in Verkehr brachte. Beim Vorzeigen ließen die Betreffenden die Wechsel zu Protest gehen, weil sie die Wechsel nicht akzeptiert hatten. Es befanden sich noch gefälschte Wechsel im Verkehr.

(:) **Offenbach.** (Zusammenstoß zwischen Auto und Motorradfahrer.) Ein aus Offenbach kommendes Auto stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde so schwer verletzt, daß er in das Städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Das Auto hatte im letzten Augenblick noch versucht, den Zusammenstoß mit dem Motorradfahrer zu vermeiden und war dabei gegen einen Baum gefahren. Es wurde dabei so erheblich beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

(:) **Groß-Gerau.** (Keine Kirchweihe.) Mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage haben die Gemeinden Dornberg, Klein-Gerau und Büttelborn beschlossen, in diesem Jahre das Kirchweihfest ausfallen zu lassen.

(:) **Webern** i. O. (28 Stallhasen gestohlen.) Bei drei hiesigen Landwirten wurde eingebrochen und von den Dieben zusammen 28 Stallhasen entwendet. Für die Ergreifung der Diebe haben die Geschädigten eine Belohnung von 150 Mark ausgesetzt.

(:) **Mainz.** (Wiedersehenstag ehemaliger 116er.) Der Wiedersehenstag der Angehörigen des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm II (2. Großh. Nr. 116) und seiner Feldformationen findet vom 5. bis 7. September hier statt und wird, nach den Voranmeldungen zu schließen, eine sehr erhebliche Anzahl der ehemaligen Kameraden und ihrer Angehörigen aus allen Teilen Deutschlands nach Mainz führen.

(:) **Friedberg.** (Vom Unglück verfolgt.) In einem sogenannten Bruch der Braunkohlengrube Weckesheim wurde ein Bergmann durch herabstürzende Kohlen so schwer verletzt, daß er sofort dem hiesigen Bürgerhospital zugeführt werden mußte. Der Verunglückte hat auf der Grube bereits drei derartiger Unfälle erlitten.

Salzburg, 29. August. In den Lamprechtsofenlochhöhlen, in der Nähe von Weißbach bei Lofer, hat sich ein sonderbarer touristischer Unfall ereignet, der glücklicherweise ohne ernsthaftere Folgen blieb. Zwei Touristen aus Teplitz-Schönau, Bruno und Hedwig Samel, die diese Höhlen in Begleitung eines Führers besucht hatten, wurden durch einen Wassereinbruch in die Nebenhöhle — das Grundwasser stieg dort sechs Meter hoch — der Rückweg abgeschnitten. Die Gendarmerie bemühte sich sechs Stunden lang, die Eingeschlossenen zu retten, und nur der Umstand, daß die Flut ebenso plötzlich sank, wie sie gekommen war, ist es zu danken, daß die drei Personen aus ihrer gefahrvollen Lage befreit werden konnten.

Todesurteil.

Wegen Ermordung eines Justizwachtmeisters.

Prenzlau, 29. August.

Im Prozeß gegen die Mörder des Justizwachtmeisters Neubauer in Prenzlau, den Schlächter Pilgram und den polnischen Schnitter Anton Potocki, wurde am Freitag die Beweisaufnahme geschlossen. Oberstaatsanwalt Hardt beantragte in seinem Plaidoyer gegen beide Angeklagte die Todesstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen Meuterei, einfachen und schweren Diebstahls sowie unerlaubten Waffenbesitzes je anderthalb Jahre Zuchthaus.

Nach fast zweistündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Es werden verurteilt: Der Schnitter Anton Potocki, 21 Jahre alt, wegen Mordes in Tateinheit mit schwerer Meuterei zum Tode und 10 Jahren Ehrverlust, wegen leichten und schweren Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes zu einem Jahre und einem Monate Zuchthaus. Der Schlächter Pilgram: Wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerer Meuterei sowie leichten und schweren Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes zu zehneinhalb Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

„Fernsprech-Kundendienst."

Eine Neuerung bei der Reichspost.

Berlin, 28. August.

In der Oeffentlichkeit ist wiederholt das Verlangen laut geworden, daß bei den Fernsprechvermittlungsstellen sogenannte Auftragsstellen geschaffen werden müßten, die in Abwesenheit oder bei Behinderung der Teilnehmer Mitteilungen entgegennehmen und weitergeben, oder sonst Aufträge bestimmter Art vermitteln. Um diesen Wünschen gerecht zu werden und ihrerseits soviel wie möglich zur Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs beizutragen, hat sich die Deutsche Reichspost entschlossen, einen diesen Zwecken dienenden Auftragsdienst Anfang Oktober zunächst versuchsweise in einigen größeren Ortsnetzen (Berlin, Hamburg, Köln und Wiesbaden) einzurichten. Dieser Dienst und die ihn ausführenden Dienststellen werden die Bezeichnung „Fernsprech-Kundendienst" führen.

Im Ortsverkehr bietet die neue Einrichtung den Fernsprechenden folgende Möglichkeiten: 1. Ein Teilnehmer beauftragt die KD-Stelle, die Rufnummern, Namen oder Bestellungen etwaiger Anrufer oder Auftraggeber aufzuzeichnen und ihm durch Fernsprecher, Telegramm oder Brief (u. U. auch Rohrpostbrief) zu übermitteln. 2. Ein Teilnehmer beauftragt die KD-Stelle allen oder bestimmt bezeichneten Anrufern eine Mitteilung zuzusprechen. 3. Ein Teilnehmer beauftragt die KD-Stelle, bestimmten Teilnehmern eine Nachricht durch Fernsprecher zu übermitteln. 4. Ein Teilnehmer fragt bei der KD-Stelle an, ob eine Nachricht für ihn vorliege oder ob ein bestimmter Teilnehmer allgemein eine Nachricht hinterlassen habe. 5. Ein Teilnehmer verlangt gelegentlich einer für seinen Fernsprechanschluß beantragten Umleitung des ankommenden Gesprächsverkehrs, daß dieser Verkehr nach der KD-Stelle umgeleitet wird.

„Graf Zeppelins" Brasilienfahrt.

Start Samstag abend 23 Uhr. — Von den Fahrgästen und Frachtstücken.

Friedrichshafen, 28. August.

Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin" zur Brasilienfahrt nach Pernambuco ist nun endgültig auf Samstag, 29. August. 23 Uhr nachts, festgesetzt worden. An der Fahrt nimmt u. a. Geheimrat Professor Dr. Hausmann aus Schwäbisch-Gmünd teil, der dem Luftschiffbau schon wertvolle Dienste geleistet hat. Geheimrat Hausmann wurde bekanntlich bei den Vorbereitungen und Beratungen zur Arktisfahrt als Sachverständiger beigezogen und unter seiner Leitung wurden die Instrumente für erdmagnetische und luftelektrische Messungen für die Arktisfahrt eingebaut. Auch bei dieser Südamerikafahrt wird Geheimrat Hausmann wissenschaftliche Versuche ausführen. Auch Professor Weikmann, der als Wissenschaftler die Arktisfahrt mitmachte, wird an der Südamerikafahrt teilnehmen.

Unter den Frachtstücken, die das Luftschiff „Graf Zeppelin" am 29. dieses Monats mit nach Südamerika nimmt, befindet sich auch ein Erzeugnis der Nähmaschinenfabrik G. M. Pfaff A.-G. Kaiserslautern mit Bestimmungsort Rio de Janeiro. Es handelt sich bei diesem Frachtstück um eine tragbare Nähmaschine neuester Konstruktion mit Motor, die wohl als erste Nähmaschine den Weg über den Ozean mit dem Luftschiff zurücklegt.

Ebenso wird als Frachtstück eine Papiersendung der Papierfabrik Otto Günther in Greif mit dem Luftschiff nach Pernambuco befördert mit Bestimmungsort Montevideo.

Der neue „Do X".

Ueber die Alpen nach Spezia.

Friedrichshafen, 28. August.

Das Flugschiff „Do X II", das für die italienische Regierung erbaut worden ist, ist Freitag früh von Altenrhein zu seinem Ueberführungsflug nach Spezia (Genua) gestartet. Leiter des Fluges ist von Mitterwallner, Chefpilot Wagner, der den "Do X II" und auch den „Do X I" eingeflogen hat.

Die Besatzung besteht aus 12 Mann. Außerdem befindet sich die italienische Abnahmekommission an Bord. Mit Fluglast ist das Flugschiff 42 Tonnen schwer. Das Wetter war außerordentlich günstig. Der Flug führte über die Alpen.

* „Do X 2" meldete den Dornier-Werken durch Funkspruch, daß er um 11.20 Uhr in etwa 3600 Metern Höhe den Splügen-Paß in Richtung auf Genua überflogen habe. Um 11.40 Uhr überflog des Flugboot in 300 Meter Höhe mit 190 Kilometer Geschwindigkeit den Comersee.

Wie ein Funkspruch aus Spezia meldet, ist „Do X 2" am Freitagnachmittag 13 Uhr daselbst glatt gelandet.

Kirche und deutsches Volkstum.

Der Katholikentag und die Auslandsdeutschen.

Nürnberg, 29. August.

Im Beisein des Erzbischofs von Bamberg fand am Freitag nachmittag im Rahmen des Katholikentages eine Festversammlung des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen im großen Saale des Rathauses statt. In seiner Festrede schilderte Prälat Dr. Schreiber-Münster das Verhältnis der Kirche zu dem deutschen Volkstum. Er gedachte der Friedensverträge mit ihren widersinnigen Grenzziehungen und stellte fest, daß dadurch und durch die psychologische Einstellung der „Siegermächte" das deutsche Volkstum sich wieder auf sich selbst besonnen habe und unter bewußter Abkehr von jeder Unnatürlichkeit in erdgebundener und sachlicher Form den Kampf um sein Dasein aufnehme.

Die Kirche stehe in diesem Kampfe auf der Seite des Volkstums. Man könne heute Kirche und Volkstum nicht mehr voneinander trennen ohne Kultur und überhaupt jede Kulturmöglichkeit für alle Zukunft abzulösen. In diesem Kampf gegen die Unkultur und für die Behauptung deutschen Wesens und deutscher Kultur auch jenseits der deutschen Grenze befinde sich die Kirche Schulter an Schulter und in Führung mit den gleichgesinnten Kräften aus anderen Kreisen.

Bekanntmachungen
des Stadt Hochheim am Main

Am Dienstag, den 1. Sept. 1931, vorm. von 8—10 Uhr. findet die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung an der Stadtkasse hier statt.

Hochheim a. M., den 28. August 1931.

Der Magistrat: Schlosser

Betr. Schweinezwischenzählung am 1. September 1931.

A. Allgemeine Bestimmungen.

1. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Jan. 1917 (R. G. Bl. S. 81) und der Bekanntmachung vom 18. Juli 1912 (Z. Bl. f. d. D. R. S. 587) findet am 1. Sept. 1931 im Deutschen Reich eine Schweinezwischenzählung statt.

Hierbei werden in 22 Kreisen der Regierungsbezirke Schleswig, Stade und Aurich die zur Mast auf Fettweiden gegrästen Rinder erfragt. Gleichzeitig werden in den Kreisen der Regierungsbezirke Aurich, Münster und Sigmaringen, in denen die Hausschlachtungen von Schweinen weder der Schlachtvieh- und Fleischbeschau noch der Trichinenschau unterliegen, die in der Zeit vom 1. Juni 1931 bis einschließlich den 31. August 1931 vorgenommenen Hausschlachtungen von Schweinen und Ferkeln gezählt.

Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken.

2. Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, der Viehbesitz und die Schlachtungen des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Benutzung der Zählergebnisse für die Aufbringung der Viehseuchen-Entschädigungen ist zulässig.

3. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

B. Ausführung der Zählung.

Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung die in der Nacht vom 31. August zum 1. September 1931 auf dem Gehöft (Haus, Stall, Scheune, Schuppen, Hof, Garten) oder auf den zu diesem gehörigen Wiesen, Weiden und Feldern sowie die in den Laubenkolonien, Schrebergärten usw. vorhandenen Schweine nach den Angaben des Haushaltungsvorstandes, seines Vertreters oder der zum Haushalt gehörenden großjährigen Person zu zählen, wobei auch die Schweine aufzunehmen sind, die zwar der Haushaltung nicht gehören, aber sich bei ihr in Fütterung u. Pflege befinden.

Am Zähltag vorübergehend abwesende Schweine sind bei der Haushaltung, zu der sie gehören, mitzuzählen, und da wo sie nur zufällig und vorübergehend anwesend sind, nicht zu zählen.

Am 1. September verkaufte Schweine sind stets beim Verkäufer, nicht beim Käufer zu zählen.

Die bei Schlächtern (Fleischern, Metzgern) und Händlern stehenden oder am Zähltag eintreffenden und in der Nacht vom 31. August zum 1. September 1931 beförderten, zum Schlachten oder zum Verkauf bestimmten Schweine sind bei den Schlächtern usw. zu zählen, sofern die Tiere nicht erst am Zähltag gekauft sind.

Die in der Nacht vom 31. August zum 1. September 1931 mit der Eisenbahn beförderten Schweine sind auf dem Empfangsbahnhof zu zählen unter Angabe des Namens und des Wohnortes des Absenders sowie des Empfängers. Die aus dem Ausland eingeführten Schweine werden, wie bisher, auch gezählt.

Schweineherden und einzelne Schweine sind stets in der Gemeinde oder dem Gutsbezirk zu zählen, wo sie sich auf Weide oder in Fütterung, wenn auch nur vorübergehend, befinden, und zwar bei der Haushaltung desjenigen, in dessen Obhut oder Pflege sie stehen, auch wenn es nicht der Eigentümer ist.

C. Verhalten bei Seuchengefahr

Besteht in einer Gemeinde eine Viehseuche, so ist im Interesse der Viehhaltung grundsätzlich alles zu vermeiden, was zur Verbreitung der Seuche beitragen kann. In einem solchen Falle dürfen die Ställe grundsätzlich nicht betreten werden und die Vornahme der Zählung hat auf Grund der Angaben des Viehbesitzers zu erfolgen. Wo die Befragung des Viehbesitzers zu keinem Ergebnis führt, hat der Zähler unter Mithilfe des Gemeindevorstehers zu versuchen, die für die Eintragungen notwendigen Angaben zu beschaffen.

Stellt sich die Beschaffung der Zahlen als unmöglich heraus, so sind die wahrscheinlichen Viehzahlen für den Viehbesitzer einzutragen. Hiervon und von der Weigerung des Viehbesitzers ist der vorgesetzten Behörde Mitteilung zu machen. pp

Hochheim a. M., den 28 August 1931;

Die Polizeiverwaltung: Schlosser.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. August 1931

Fest der Kirchweihe in unserer Pfarrkirche.

Eingang der hl. Messe: Furchtbar ist dieser Ort. ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels und er genannt: Vorhof des Himmels und er wird genannt: Gottes.— Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr der schaaren!

Evangelium: Jesus kehrt ein im Hause des Zachaeus.

7 Uhr Frühmesse. 830 Uhr Kindergottesdienst und Kommunion. 10 Uhr Hochamt mit sakr. Segen. Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michael.

Werktags: 6.30 Uhr 1. hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse. Beichtgelegenheit: Donnerstag 5—7, und nach 8 Uhr des Herz Jesu-Freitags.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Aug. (13. nach Trin.) 1931

vormittags 10 Uhr. Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 2. Sept. abends 8 Uhr: Uebungsstunde des Posaunenchors

Donnerstag, den 3. Sept. abends 8 Uhr: Jungmädchenverein.

Samstag, den 5. Sept. abends 8 Uhr: Uebungsstunde des Posaunenchores.

Als bester Brand im ganzen Land

Ist das Unionbrikett bekannt

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Zwangs-Versteigerung

Am Montag, den 31. August nachm. 3 Uhr versteigere ich im Frankfurter Hof

1 Spiegelschrank

öffentl., zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung.

Beck, Obergerichtsvollzieher.

DJK. Germania Hochheim

Am **Sonntag**, den 30. August 1931 veranstaltet die DJK. Germania im Vereinshause, Wilhelmstr. eine

„Familien-Feier"

verbunden mit **Wimpelweihe.** Zur Aufführung gelangen turnerische Darbietungen, sowie Theaterstücke. Wir laden alle Ehren-, Aktiven- u. Inaktiven-Mitglieder, Freunde und Gönner, sowie die gesamte Einwohnerschaft zu dieser Feier herzlich ein. — Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfennig

---

Ein bis

2Zimmerwohnu

mit Küche zu vermieten in der Geschäftsstelle, Mainheimerstraße 25.

Ab Sonntag ein frischer Transport Hannoverscher Ferkel und

Läuferschwein

zum Verkauf bei

Max Krug, Hochheim, Telefon

Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr, lassen die Erben der Eheleute Georg Siegfried und Anna Margarethe geb. Wolf in der „Rose" öffentlich versteigern folgenden Grundbesitz:

1.) Hausbesitzung, Margarethestraße 20,

2.) Weinberg und Acker.

Kartenblatt	Parzelle	Lage	Größe
33	97	Acker Im Mörsch	2,71 ar
14	44	Acker vor dem Holz auf dem Wiesenweg	8,07 „
14	45	Acker daselbst	7,50 „
14	46	„ „	8,40 „
26	19	Weingarten v. Hühnerberg	1,71 „
31	298, 299	Acker im Langensand 3,09,	3,18 „
24	191, 267/192	Acker in der Laut 4,41,	4,12 „
34	315/209	Acker im Mörsch	5,77 „
44	108	Acker in der Langgewann	6,90 „
24	138	Weingarten: Querfalkenbg.	7,79 „
26	18	Weingart., Vorm Hühnerbg.	2,99 „
20	77	Acker Hangelstein	20,30 „
33	352/198	Weingarten im Eberland	6,37 „
34	385/45	Acker im Langenmörsch	3,44 „

Dr. Doesseler

Ich empfehle für

die Übergangs- u. Winterzeit

gestrickte Strümpfe u. Socken

Wolle wird auf Wunsch ausgebrüht.

Auch empfehle ich Wolle zum Stricken u. Sticken in allen Farben in 3, 4 und 5 Draht.

Auf Sommerstrümpfe 10% Rabatt

Halte mich weiterhin empfohlen im Stricken von Strümpf und Jack.

Strickerei zum Sack

Empfehle weiterhin noch 30er Wein über die Strasse.

Pumpen

Seit 1850

für Hand- und Kraft-Betrieb

Marxheimer Pumpen-Fabrik Math. Westenberger, Nachf.

Gg. Westenberger 3. Marxheim i. T.

Hauptstr. 14. Tel. Amt Hofheim 268

Vertretung in Hochheim a. M.

Emil Christ, Delkenheimerstr.

Erdbeerpflanzen

Schwarze Ananas ist die Perle von Vierlanden, **Elefantenerdbeere, Königin Luise, Späte v. Leopoldshall,** 25 Stck. 1 Mk., 50 Stck. 1.75 Mk., 100 Stck. 3 Mk. **Deutsch Evern** 100 Stck. 1.80 Mk., 1000 Stck. 12 Mk. **Früheste aller Frühen** (Neuzüchtung) 10 Stck. 2 Mk., 50 Stck. 8 Mk. In Moos verpackt, beste Gewähr für frische Ankunft. Jeder Sendung liegen gratis bei: Eine **Kulturanweisung:** Wie erziele ich die höchsten Erträge und das schönste Aroma bei Erdbeeren?" Ferner meinen Kollegen und den Interessenten eine Mitteilung über meine sechsjährigen praktischen Erfahrungen mit der **biologisch-dynamischen Düngung,** die heute von Wissenschaftlern und Praktikern in Wort und Schrift heftig umstritten wird.

Ernst Bluhme, Malente-Gremsmühlen (Ostholstein) Immenhof

Weinfässe

½ und ¼ Stck. We... grün, in gutem ... stande soweit übe... zählig abzugeben.

Weinhandlung Gall...

Chem. Reinige...

Färben, Kunststopfe...

von Herren- und Damenkleidung

sowie Ausstattungs-stickerei.

Montags anliefern

Samstags abholen

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

Achtung! Achtung!

Geld für

Hypothekenablösung, Umschuldung, Neu- u. Umbau von Eigenheimen ohne gegenseitige Verzinsung kurze Wartezeiten, mäßige Spareinlagen Gesamtkosten ½—¾% pro Jahr einschl. Versicherung **seit Jan. 1931 ca. 1 Million ausgezahlt.**

Bau- und Wirtschafts A.-G., Bausparkasse Mainz

Auskunft und Prospekt durch Bezirksdirektion Mainz, Christofstraße 2 — Telefon: Gutenberg 4201

Soldaten-Kameradschaft Hochheim

Heute Samstag Abend 8.30 Uhr **Monats-Versammlung** bei Kamerad Hohlweger (Frankfurter Hof). Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt:

Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6

Neue und gebrauchte

Fässer

für Wein u. Apfelwein zu billigen Preisen

Martin Pistor, Hochheim (...)

Faßniederlage, Kellereiartikel

Samstag, 29. August 1931
Zweites Blatt (Nr. 101)

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Verlag und Schriftleitung
Heinrich Dreisbach, Flörsheim

70. Deutscher Katholikentag.

Im Zeichen der heiligen Elisabeth.

Nürnberg, 27. August.

Im großen Rathaussaale wurde der Vertretertag der 70. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eröffnet. Fürst Alois zu Löwenstein leitete den vorbereitenden Abend des Vertretertages. Der Redner des Abends, Prälat Dr. Kreutz (Freiburg i. Br.) sprach über „Die Nöte der Gegenwart und ihre Ueberwindung im Geiste der heiligen Elisabeth". Die heilige Elisabeth, so führte er u. a. aus, lebe noch heute im deutschen Volke und befruchte das deutsche Volkstum.

Für uns heiße das Gebot, nichts unversucht zu lassen, um ein Abgleiten unseres Volkes zu verhindern und seine Not von innen heraus zu überwinden.

Glückwunschschreiben des Papstes.

Auf die Nürnburger Adresse an den Papst, in der u. a. erwähnt wird, daß es das Ziel der jetzigen Tagung sei, gemeinsam zu besprechen und zu beraten, wodurch Volkswohl und Volkssitte, Volkstum und Volkswirtschaft den päpstlichen Weisungen gemäß Besserung, neue Aufrichtung und Festigung erfahren können, ist vom Papst ein Glückwunschschreiben eingegangen. Er wünscht der Tagung einen glücklichen Verlauf und hofft, daß der Katholikentag für die katholischen Gemeinden, die sich über das ganze Reich erstrekken, die reichsten Früchte bringen werde. Eine Hoffnung des Papstes auf das Gelingen der Bestrebungen sei die in dieses Jahr fallende 700jährige Gedächtnisfeier der heiligen Elisabeth von Thüringen. Der Glückwunsch schließt mit dem apostolischen Segen.

„Do X" in den Vereinigten Staaten.

Begeisterter Empfang. — Man hofft auf Bestellungen.

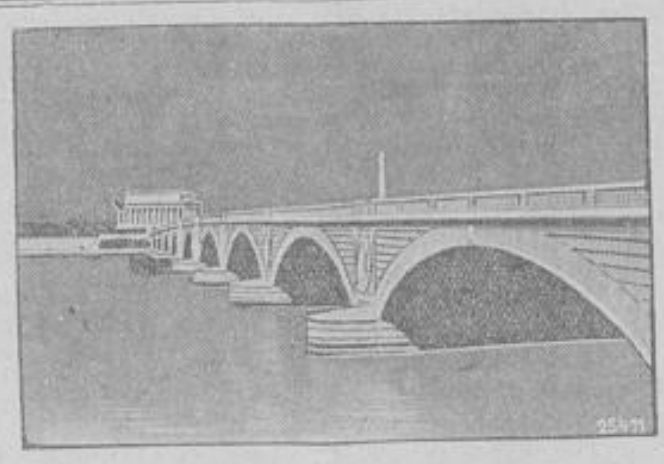
Norfolk, 27. August.

Von dem nach Norfolk entsandten Berichterstatter des Contidienstes wird eine Schilderung über den Empfang des „Do X" und die Pläne, die man mit ihm verfolgt, gedrahtet. Wir entnehmen dieser Schilderung folgendes:

Deutschlands erste Flugjacht „Do X" liegt im Norfolker Seeflughafen vor Anker. Auf allen Zufahrtsstraßen stauen sich lange Schlangen von Automobilen. Die Marineleitung stellte Motorboote und Pinassen zur Verfügung, um die Schaulustigen zum „Do X" zu befördern. Tausende mußten jedoch abgewiesen werden, als die Besichtigungszeit vorüber war. Inzwischen sprachen zwei Flugpassagiere, ein angesehener Kaffeepflanzer aus Brasilien und ein Industrieller aus Florida, im Rundfunk zu Millionen amerikanischer Hörer über die gewaltige deutsche Leistung, die sich hier im „Do X" präsentiere.

Am Donnerstag haben in aller Frühe 16 Mann der Besatzung und 30 Fluggäste aus Deutschland, Südamerika und mehreren Städten Nordamerikas die historische Fahrt angetreten, die als Krönung des Fluges mit dem feierlichen Einzug in Newyork enden soll.

Dort wird das Flugschiff nach Beendigung der Empfangsfeier im Curtis-Flughafen vier Tage vor Anker bleiben, damit festgestellt werden kann, ob die Beschaffenheit der 12 Motore, die 300 Flugstunden hinter sich haben, es gestattet, noch schnell am Luftfahrtkongreß in Cleveland teilzunehmen. Die Motore werden dann abmontiert und gründlich überholt werden. Während dieser Zeit sollen Verhandlungen über das weitere Schicksal des Flugschiffes geführt werden. Man trägt sich, da nach dem hiesigen Luftgesetz eine fremde Firma in Amerika keinen Luftverkehr betreiben darf, mit dem Gedanken, den „Do X" an die amerikanische Luftreederei zu verchartern, z. B. für kurze Flüge zwischen Miami und Havanna.



Die teuerste Brücke der Welt.

Mit einem Kostenaufwand von vielen Millionen Mark wurde in Arlington unweit Washington die teuerste Brücke der Welt fertiggestellt. Sie verbindet das Lincoln-Gebäude (im Hintergrund das Lincoln-Denkmal) mit dem historischen Robert-E.-Lee-Gebäude. Allein der Mittelbogen, der trotz seines Gewichtes von 10 000 Tonnen beim Passieren größerer Schiffe in einer Minute geöffnet werden kann, hat vier Millionen Mark gekostet.

Dornier, der Bruder des Erbauers, sagte mir, er sehe die vielen Monate seit Beginn des Atlantikfluges im vorigen November nicht als verloren an, da man unschätzbare Erfahrungen auf allen Gebieten der Luftfahrt gesammelt habe, wenn auch die Firma Dornier starke finanzielle Opfer habe bringen müssen. Man hofft, den Amerikanern die Vorzüge des „Do X", die auf dem Gebiete größerer Bequemlichkeit und Sicherheit liegen, dargetan zu haben und rechnet mit Aufträgen zum Bau von Großflugzeugen.

„Do X" in Newyork gelandet.

Das Flugschiff „Do X" ist am Donnerstag mittag kurz nach 4 Uhr gestartet. Nach einigen Schleifen über der Stadt nahm es Kurs auf Newyork und ist dort um 17.30 Uhr glatt gelandet.

Die Stadt Darmstadt übernimmt die Rückbürgschaft.

(:) **Darmstadt.** Nach einer unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Dr. Adelung stattgehabten Sitzung, in der die Ministerien, die Stadt, die Handwerkskammer und die Landesversicherungsanstalt vertreten waren, trat der städtische Finanzausschuß erneut zusammen, der folgende offizielle Erklärung abgibt:

In Verfolg der von dem Finanzausschuß der Stadt in seiner letzten Sitzung gefaßten Erklärung haben weitere Verhandlungen zwecks Sanierung der Darmstädter Volksbank zwischen den beteiligten Stellen stattgefunden, die es dem Finanzausschuß der Stadt ermöglichten, dem Beschluß des Ersten Ausschusses des hessischen Landtages zuzustimmen und die Rückbürgschaft zu übernehmen.

Nach dem Ergebnis der Abstimmung ist bestimmt damit zu rechnen, daß der Stadtrat diesem Beschluß des Finanzausschusses beitritt.

Ein Fuhrwerk vom Bienenschwarm überfallen.

(:) **Friedberg.** Ein Fuhrwerk mit zwei Pferden, das offenbar in die Flugbahn eines Bienenschwarms geraten war, wurde in Niederflorstadt von den Bienen überfallen. Fuhrmann und Pferde konnten sich der erbosten Tiere kaum erwehren. Ein Tierarzt machte den arg mitgenommenen Pferden eine Gegengifteinspritzung, während ein Imker den erregten Bienenschwarm sachgemäß einfing. Der Fuhrmann mußte bis zur Unkenntlichkeit verschwollen sofort zum Arzt gebracht werden.

Eine sonderbare Begnadigung!

Der Fall Vicenz vor der Hamburger Bürgerschaft. — Der Senat wußte von nichts.

Hamburg, 27. August.

Die Begnadigung des wegen Sittlichkeitsverbrechens zu Zuchthausstrafen verurteilten Ehepaares Vicent, die weit über Hamburg hinaus Aufsehen erregte, stand zur Erörterung in der Bürgerschaft.

Die Eheleute Vicent waren nach Verbüßung eines Teiles der über sie verhängten Zuchthausstrafe zu Gefängnis begnadigt und dann gegen Zahlung von 20 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. Die Begnadigung war ohne Wissen des Senats durch die Justizverwaltung erfolgt.

Diese von der Presse scharf kritisierte Maßnahme hatte die kommunistische Bürgerschaftsfraktion zum Gegenstand einer Anfrage an den Senat gemacht. Der Senat ließ die Anfrage durch einen Senatsrat kurz beantworten. In der Antwort heißt es u. a., die Justizverwaltung sei ermächtigt, Begnadigungen — ausgenommen Todesurteile und Fälle von besonderer Wichtigkeit — selbständig durchzuführen. Bei den Eheleuten Vicenz handle es sich in gewissem Umfange auch nur um den üblichen Straferlaß, nachdem die Strafe zum größten Teil verbüßt worden sei.

Der kommunistische Redner Gundelach bezeichnete die Angelegenheit als Korruption und als Skandal und verlangte die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, um die Zustände bei der Justizbehörde aufzuklären. Der Deutschnationale Reinke betonte, den Justizsenator Dr. Noeldeke treffe nicht allein die Schuld, auch seine Ratgeber seien anzuklagen. Die ganze Aera Noeldeke müsse einmal durchgeprüft werden. Dr. Behn (D. Vp.) stellte fest, es sei das erstemal, daß der Senat in der Oeffentlichkeit so stark von einem Mitgliede abrücke; die Umwandlung einer Gefängnisstrafe in Geldstrafe sei eine Art der Gnade, die einen Schlag ins Gesicht der Richter bedeute; für die Volkspartei sei der Fall aber mit dem Rücktritt Dr. Noeldeke erledigt.

Der demokratische Abgeordnete Dr. Eichholz erklärte, von Verfassungsbruch könne keine Rede sein; Dr. Noeldeke habe sein Amt sauber und rein geführt; da Vicenz sehr geizig sei, habe ihn die Geldstrafe schwer getroffen. Begnadigungen sollten aber in Zukunft strenger beurteilt werden.

Der Redner der Sozialdemokraten, Schult, der als Letzter sprach, führte aus, es wäre traurig, wenn die Bevölkerung glauben sollte, daß reiche Verbrecher nicht hart angefaßt würden; seine Partei begrüße daher die Einschränkung des Gnadenrechtes bei der Justizverwaltung.

Grauenvoller Mord in München.

München, 27. August.

In München ereignete sich ein grauenerregendes Verbrechen. In der Lohstraße wohnten in einer sogenannten Herberge der 49 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Walser, in einem Zimmer der gleichen Wohnung, die Nachtwächter-Eheleute Wimmer. In der Frühe wurde Frau Wimmer mit eingeschlagenem Schädel am Fuße der Treppe, die zu der Herberge führt, tot aufgefunden. Walser lag mit durchschnittener Kehle in seinem Zimmer. Wie angenommen wird, hat er die Wimmer mit einem Beil erschlagen, dann über die Treppe hinabgestoßen und hierauf Selbstmord verübt. Die Gründe der Tat sind nicht bekannt.

:: **Kalkennordheim,** Rhön. (Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Hier ging ein schweres Gewitter nieder, während dessen der Blitz in einen Stall einschlug. Der Stall stand bald in hellen Flammen. Auch die benachbarte Scheune eines anderen Einwohners geriet in Brand. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken. Die Scheune brannte gänzlich ab.

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brenckendorf.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

In lebhaften Worten gab er dem Gefühl seiner Entzücken Ausdruck.

Da faßte dieser plötzlich sein Handgelenk und raunte ihm zu:

„Still — wenn du nicht bemerkt sein willst! Da drüben sehe ich Frau Barndal und ihre Stieftochter."

Hubert wandte den Kopf und wurde auf der Stelle inne, daß hier an ein Ausweichen oder Verbergen nicht mehr zu denken war. Denn die beiden Damen, die eben durch den nur halb erhaltenen Torbogen des Burghofes traten, mußten ihrer notwendig schon nach wenig weiteren Schritten ansichtig werden.

Und wieder wie bei den früheren Begegnungen hatte bei dem Anblick von Edith Barndals schlanker, geschmeidiger Gestalt die Empfindung, daß sie die schönste und anmutigste aller Frauen sei, die er je gesehen.

„Es ist zu spät um zu fliehen," flüsterte er zurück. „Jeder derartige Versuch wäre zugleich unhöflich und lächerlich. Laß uns also lieber hingehen, sie zu begrüßen."

Walter Rüdiger zögerte noch. Er war sehr rot geworden und ohne das rasche Vorgehen seines Gefährten würde er sicherlich trotzdem einen Versuch gemacht haben, sich unbemerkt seitwärts zu schlagen.

Dazu aber war ihm nun in der Tat jede Möglichkeit abgeschnitten; denn Hubert hatte bereits einige Schritte auf die beiden Damen zu getan und dadurch ihre Aufmerksamkeit erregt.

Ein kleiner Ausruf angenehmer Ueberraschung kam von Frau Ediths Lippen und grüßend winkte sie den beiden Herren entgegen.

„Hier also muß man Sie finden?" rief sie dem Näherkommenden fröhlich entgegen. „Sie sind in Partenhofen und Ihr erster Weg ist nicht der nach Erlau gewesen?"

Etwas verlegen entschuldigte sich Hubert mit der Erklärung, daß er bei seinem Freunde Rüdiger, der das ältere Recht auf ihn habe, zu Gaste sei. Und nun wandte sich die junge Witwe mit liebenswürdigem Lächeln an den Doktor:

„Wenn Sie etwa die Absicht haben, uns Ihren Freund abspenstig zu machen, so kündige ich Ihnen hiermit offene Fehde an. Das äußerste Zugeständnis, das ich Ihnen machen könnte, wäre, daß wir uns in ihn teilen. — Aber komme doch näher, Sylvia, damit ich dich mit Herrn Buchner bekanntmache, von dessen genialen Bildern ich dir schon so viel vorgeschwärmt habe."

Nur mit Widerstreben schien die Gerufene zu gehorchen. Ihre Lider waren so tief gesenkt, daß die langen Wimpern seine Schatten auf ihre Wangen warfen. Und der rasche Wechsel der Farbe auf ihrem Antlitz verriet, wie befangen sie war.

Aber Hubert fand, daß diese Befangenheit sie ganz allerliebst kleidete, und daß ihr jugendlich weiches Gesichtchen sich recht wohl selbst neben Frau Ediths sieghafter Schönheit sehen lassen dürfe, wenn auch ihre Gestalt noch die herben, fast eckigen Linien knospender Jungfräulichkeit zeigte.

„Meine Tochter Sylvia!" stellte Frau Edith vor. „Sie sehen an ihrem Skizzenbuche, daß sie eben im Begriff gewesen ist, Ihnen ein wenig ins Handwerk zu pfuschen. — Der Herr Doktor, liebe Sylvia, ist dir ja ein alter Bekannter."

Rüdiger hatte sich vor dem jungen Mädchen verbeugt und sie neigte in Erwiderung seines Grußes das Köpfchen. Walter Rüdiger schien nur schwer die Worte für eine Anrede zu finden, und es klang keineswegs unbefangen, da er sagte:

„Darf ich mich nach dem Befinden Ihres Bruders erkundigen, mein gnädiges Fräulein? Ich hoffe, er hat die Folgen seines letzten Unwohlseins völlig überwunden."

„Ja — es geht ihm zu unserer Freude augenblicklich recht gut", antwortete das junge Mädchen fast leise. „Ich danke Ihnen in seinem Namen für Ihre freundliche Teilnahme, Herr Doktor!"

„Und ich," fiel Frau Barndal ein, „will liebenswürdig genug sein, Ihnen zu verraten, daß Erich in den letzten Tagen wiederholt von Ihnen gesprochen hat. Als er hörte, daß Sie jetzt in Partenhofen seien, äußerte er sogar die Absicht, Sie zu besuchen — so groß ist sein Verlangen nach Ihnen."

„Aber er hat diese Absicht nicht ausgeführt, gnädige Frau."

„Nein — und Sie dürfen ihm deshalb nicht böse sein. Denn seit Fräulein Corbach auf Erlau weilt und sich seiner mit so großer Freundlichkeit annimmt, sind seine Gedanken vielleicht ein wenig auf andere Dinge abgelenkt worden."

Es war gar nichts Spöttisches im Klang ihrer Worte. Und doch fühlte Hubert Buchner sich von ihnen unangenehm berührt. Als hätte sie die leise Regung auf seinem Gesicht gelesen, wandte Frau Barndal sich gegen ihn:

„Das Töchterchen Ihres alten Meisters ist in Wahrheit ein ganz reizendes Geschöpf, mein lieber Herr Buchner! Wir alle haben sie in diesen wenigen Tagen ihres Aufenthalts bereits von Herzen liebgewonnen — nicht wahr, Sylvia? — Und Erich zumal ist ganz verwandelt, seitdem er sozusagen schon in der ersten Stunde eine wunderbare Seelenverwandtschaft zwischen sich und ihr entdeckt hat. Dabei kann der Arme nicht einmal sehen, wie hübsch sie ist. Und außer ihrer erstaunlichen Gescheitheit muß es wohl vor allem die Musik ihrer Stimme gewesen sein, die einen so großen Eindruck auf ihn gemacht hat. Er sieht immer förmlich verklärt aus, wenn sie ihm vorliest. Und sie tut es mit einer unermüdlichen Hingebung, die wirklich des höchsten Dankes wert ist."

Das alles klang so liebenswürdig und herzlich, daß es selbst für ein mißtrauisches Gemüt unmöglich gewesen wäre, etwas anderes als das lauterste Wohlwollen dahinter zu vermuten.

Trotzdem war die einmal geweckte peinliche Empfindung in Hubert eher verschärft als abgeschwächt worden. Und aus dieser Empfindung heraus, über deren eigentliche Natur er mit sich selbst keineswegs im Reinen war, kam ihm mit einem Mal der trotzige Entschluß, alsbald die Bekanntschaft dieses blinden jungen Schloßerben zu suchen, auch wenn er zu diesem Zweck dem Versprechen untreu werden mußte, das er Margarete gegeben.

Bauer und Wild.

Vom Nutzen und Schaden des Wildbestandes.

Von Dr. Boettcher, Berlin.

Mit der Eröffnung der Hühnerjagd tritt die Jagdzeit in ihren Hochbetrieb. Damit wird auch die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf Wesen, Wert, Nutzen und Schaden der Jagd gelenkt. Insbesondere über Wildschaden tauchen häufiger in der Presse Mitteilungen und Aeußerungen auf, die von geringer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse Zeugnis ablegen und geeignet sind, Verstimmung in der Bevölkerung hervorzurufen.

Da ist zunächst der Hase, der mit 46 v. H. am Gesamtbetrage der Jagd auf Nutzwild beteiligt ist. Seine Nahrung besteht zum großen Teil aus Ernterückständen und Pflanzen, die sonst keine Verwendung finden würden. Allerdings schält er bei hohem Schnee gern die jungen Obstbäume an; doch kann man sich dagegen leicht durch das Umwickeln der Stämmchen mit Draht oder Dornen schützen. Auch in Kohlgärten wird er nicht gern gesehen; doch kann man im allgemeinen von einem Schaden nicht sprechen, weshalb auch das Bürgerliche Gesetzbuch von einer Schadenersatzpflicht für den Hasen absieht. Dagegen ist der Schaden, den der Vetter des Hasen, das Kaninchen, anrichtet, wo es massenhaft auftritt, bedeutend; vor allem können die Kaninchen durch ihre Löcher und Baue, z. B. an Dämmen, lästig werden. Das Kaninchen nimmt deshalb auch im Gesetz eine Sonderstellung ein, indem es keine Schonzeit genießt und nicht unter den rechtlichen Begriff „Wild" fällt.

Das Rebhuhn richtet überhaupt keinen Schaden an, da es vor ausgefallenen Getreidekörnern nur wenig aufnimmt, dagegen große Mengen von Unkrautsamen, Insekten, Würmern und Schnecken verzehrt und dadurch dem Landwirt nützlich wird. Von dem übrigen Federwild kann nur der Fasan als gelegentlicher Schädling bezeichnet werden, da er auf frisch eingesäten Getreidestücken sich oft in größerer Zahl einfindet. Wie alle Hühnervögel ist auch der Fasan kein reiner Körnerfresser, er ist sogar überwiegend Insektenvertilger und dadurch nützlich. Junge Fasane z. B. kann man nur mit Insektennahrung aufziehen, während sie bei Körnerfutter eingehen. Man kann behaupten, daß der Nutzen des Fasans seinen Schaden überwiegt. Auch Birkwild, Haselwild, wie alles übrige Federwild, macht keinen nennenswerten Schaden, so daß Hasen und Federwild, die zusammen mit 74 v. H. an dem Gesamterlös aus dem Nutzwild beteiligt sind, mit ihrem Wildbret sozusagen einen reinen Zuwachs zum Nationalvermögen darstellen.

Das Reh, das mit 16 v. H. an dem Gesamtertrage des Wildbrets beteiligt ist, richtet im Walde durch den Verbiß der jungen Laub- und Nadelholzkulturen Schaden an. Es ist ein naschhaftes Tier, der Feinschmecker unter den Wildarten; es weidet nicht, wie sonstige Wildarten, wahllos vor sich her alles ab, vielmehr zupft es hier ein Blättchen, dort eine Blume ab. Hier und da zupft das Reh auch wohl einmal an reifendem Getreide diese oder jene Aehre ab, aber man kann diese Aehren zählen, sie fallen in keiner Weise ins Gewicht. Ueberhaupt macht das Reh im Felde durch seine Nahrungsaufnahme nur geringen Schaden, mehr durch Niedertreten des reifenden Getreides auf Wechseln und Brunstplätzen und durch Lagern darin. Aber der Schaden ist im ganzen so geringfügig, daß man selten über Rehe klagen hört. Jedenfalls kommt der Schaden gegen den Wert des Wildbrets nicht auf.

Beim sogenannten Hochwild, zu dem Rot-, Dam- und Schwarzwild gehören, und das zusammen mit 9 v. H. an dem Ertrage des Nutzwildes beteiligt ist, kann man mit Fug und Recht von einem Schaden sprechen, den der Bauer erleiden kann. Wenn das Rotwild zur Erntezeit in das reifende Getreide tritt und später die Kartoffeläcker aufsucht, wobei es häufig mehr zerstört, als es zur Aesung aufnimmt, kann es beträchtlichen Schaden anrichten. Das gleiche trifft auf das Damwild zu, wenn der Schaden auch etwas geringer ist als beim Edelhirsch. Im strengen Winter muß das Rotwild, dessen Bestand allerdings in mäßigen Grenzen gehalten werden sollte, und auch das Reh eine Zubuße an Futtermitteln erhalten. Das Schwarzwild richtet durch Umreißen des Getreides und durch Brechen in den Hackfrüchten bedeutenden Schaden an und ist auf den Feldern nicht zu dulden. Darum sind ihm auch gesetzliche Schonzeiten versagt, wie es überhaupt auf eingefriedete Waldkomplexe beschränkt werden soll.

Bei unserem vorgeschrittenen Land- und Forstbetrieb liegt wirtschaftlich der Hauptwert beim Niederwild; unsere Jagdwirtschaft legt ja das Hauptgewicht auf die Hebung der Niederwildbestände und hat damit schöne Erfolge erzielt, ohne daß der Landwirtschaft nennenswerter Schaden geschieht. Gerade in landwirtschaftlich hochkultivierten Gegenden ist ein ungewöhnlich reicher Wildbestand, vornehmlich an Hasen und Rebhühnern, vorhanden, der mit aller Sorgfalt von den Grundbesitzern gehegt und gepflegt wird, in der richtigen Erkenntnis, daß der Ertrag der Jagd den Schaden, den das Wild etwa anrichtet, weit übersteigt.

Jede übertriebene Heranzüchtung von Wildbeständen, die Feld und Wald in nennenswerter Weise schädigen, ist zu verurteilen, und gegen den Wildschaden geben auch die Jagdgesetze dem Bauern die nötigen Mittel in die Hand. Aber ein mächtiger Wildbestand kann und soll uns erhalten bleiben. Wo bliebe der heimelige Zauber in Wald und Flur, wenn sich kein Wild mehr darin regte!

Schutz gegen Ueberfälle bei Banken.

Die Banküberfälle häufen sich in erschreckendem Maße. Erst in der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten Angestellte bei Banküberfällen mehr oder minder schwer verletzt worden, weil sie sich gegen die Räuber zur Wehr setzen wollten. Das hat die Reichsfachgruppe veranlaßt, sich mit den Spitzenorganisationen des privaten, des öffentlich-rechtlichen und des genossenschaftlichen Bankgewerbes in Verbindung zu setzen und Schutzmaßnahmen vorzuschlagen. Es wurde dabei zunächst gefordert, daß in allen Betrieben mit den Mitteln der modernen Technik (durch schußsicheres Glas, durch Ueberfall-Signaleinrichtungen u. a.) versucht wird, Ueberfälle von vornherein zu erschweren. Dann wird die Frage aufgeworfen, ob nicht durch zu starke Personaleinschränkungen erst die Ueberfälle der letzten Zeit erleichtert worden sind. Bekanntlich sind einige der am meisten Aufsehen erregenden Ueberfälle nur möglich gewesen, weil der Kassenbeamte allein im Geschäftslokal anwesend war. Außerdem fordert die Reichsfachgruppe, daß für das im Kassendienst beschäftigte Personal ausreichende Unfall-Versicherungen abgeschlossen werden.

Ein interessanter Versuch mit Markenbutter.

Eine Berliner Butterhandlung hat mit Erfolg einen Werbefeldzug für deutsche Qualitätsbutter durchgeführt. Zunächst wurden folgende vier Forderungen festgelegt: Qualitative Gleichwertigkeit mit der ausländischen Butter, gleichbleibende Güte, ausreichende jederzeit greifbare Mengen und Lieferung zu einem Preise, der mit dem ausländischen konkurrieren kann. Zur Durchführung der Propaganda wählte man eine deutsche Markenbutter. Das Verkaufspersonal mußte die Kunden, die dänische Butter verlangten, auf die Vorzüge deutscher Butter hinweisen. Der Erfolg dieser planmäßig durchgeführten Werbung blieb nicht aus. Er kam in einer Steigerung des gesamten Butterumsatzes um zirka 10 Prozent zum Ausdruck, die ausschließlich mit deutscher Butter erzielt wurde, während vorher ein beträchtlicher Teil des Butterumsatzes aus dem Verkauf dänischer und anderer ausländischer Butter bestand. Nach Angabe des Instituts für landwirtschaftliche Marktforschung konsumiert Berlin schätzungsweise jährlich 30000 Tonnen ausländischer Butter. Die gesamte deutsche Erzeugung in Markenbutter betrug im letzten Jahre aber erst zirka 52000 Tonnen. Für die Landwirtschaft ist es sehr wichtig, daß Hand in Hand mit der besseren Würdigung der Erzeugnisse der deutschen Molkereien eine Steigerung ihrer Qualitätsmarkenerzeugung geht.

Die Zahl der versorgungsberechtigten Krieger.

Die diesjährige Zählung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vom Mai 1931 hat folgendes ergeben: Die Zahl der versorgungsberechtigten Beschädigten beträgt 838360. Gegenüber dem Vorjahr ist eine kleine Abnahme zu verzeichnen. Bezüglich der Verteilung der Beschädigten auf die einzelnen Grade der Minderung der Erwerbsfähigkeit ergibt sich folgendes Bild: Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 v. H. 357560 gleich 42,7 Prozent, — um 40 v. H. 123107 gleich 15,3 Prozent, — um 50 v. H. 138709 gleich 16,5 Prozent, — um 60 v. H. 68311 gleich 8,1 Prozent, — um 70 v. H. 58910 gleich 7,0 Prozent, — um 80 v. H. 30705 gleich 3,7 Prozent, — um 90 v. H. 6568 gleich 0,8 Prozent, — mehr als 90 v. H. 49490 gleich 5,9 Prozent. Die Zahl der Hinterbliebenen beträgt: Witwen 360930, Halbwaisen 456637, Vollwaisen 38769, Elternteile 145699. Bei den Eltern ist die Zahl der Rentenempfänger gegenüber dem Vorjahr um rund 20000 zurückgegangen. Die Zahl der versorgungsberechtigten Kapitulanten beträgt 57440. Zum Schluß sei noch die Zahl der Personen, die unter das Kriegspersonenschädengesetz fallen, erwähnt. Die Zahl der hier in Frage kommenden Personen beträgt 3082.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 6.55 Wetterbericht; 7 Frühkonzert; 7.55 Wasserstandsmeldungen; 12 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13 Schallplatten, Fortsetzung; 13.50 Nachrichten; 14 Werbekonzert; 15 Gießener Wetterbericht; 17 Nachmittagskonzert; 18.30 und 19.30 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 30. August: 7 Bremer Hafenkonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 9.10 Festgottesdienst; 11.30 Bach-Kantate; 12 Militärkonzert; 13 Schallplatten; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15 Stunde der Jugend; 16 Nachmittagskonzert; 17.40 Bad Homburger Tennis-Turnier; 18 Geistliche Abendmusik; 19 (von Köln) Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — England; 19.35 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft; 19.45 Mosait-Programm; 22,15 Nachrichten; 22,35 Unterhaltungskonzert.

Montag, 31. August: 15.15 „Mutternöte und Schulnöte", Gespräch; 18.40 „Rundfunkübertragungen und internationaler Programmaustausch", Vortrag; 19.05 „Die Bedeutung des Gewerkschaftskongresses", Vortrag; 19.45 Mandolinenkonzert; 20.30 Kurzgeschichten; 21 Konzert; 22.15 Zeitbericht; 22.55 Nachrichten 23.05 Bericht über den Frankfurter Hafen-Achter, anschließend Sportbericht.

Dienstag, 1. September: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.40 „Die Eisenbahnfahrt in rechtlicher Bedeutung", Vortrag, 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Unterhaltungskonzert; 21.15 Deutscher Humor; 21.45 Walter Niemann, Klavierkonzert; 22.35 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Mittwoch, 2. September: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 „Tägliche Begegnungen", Soziale Zwiegespräche; 19.15 Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes; 19.45 Unterhaltungskonzert; 21 Arbeiterdichtung; 21.45 Zitherkonzert; 22.15 Nachrichten.

Donnerstag, 3. September: 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Stunde des Buches; 19.05 „Siedlungsfragen", Vortrag; 19.45 Anekdoten; 20 Bunter Abend; 21.15 Kammermusik; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Freitag, 4. September: 18.40 „Diskontpolitische Fragen", Vortrag; 19.05 Aerztevortrag; 19.45 Handharmonika-Konzert; 20.15 Caruso-Konzert; 21.15 Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Samstag, 5. September: 10.20 Schulfunk; 15.20 Stunde der Jugend; 18.40 „Wie kommen die Städte und Gemeinden über die jetzige Krise hinweg?", Vortrag; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Konzert; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Heize, koche, backe, schmore

nur noch mit Brikett

HALLORE

Vertreter. Jakob Siegfried, Maffenheimerstr. 38, Tel. 139

Lieferung in Fuhren und Einzel-Zentnern

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brenckendorf.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

„Der Professor wird noch längere Zeit auf Erlau verweilen?" fragte er, obwohl er ja bereits wußte, daß sein Aufenthalt auf mehrere Wochen berechnet war.

Frau Edith bejahte sehr lebhaft.

„O gewiß, wir werden alles aufbieten, was wir vermögen, um ihn zu halten. Hat er mich doch durch seine großartige Entdeckung für immer zu seiner Schuldnerin gemacht."

„Durch eine großartige Entdeckung?" wiederholte Hubert verwundert. „Ist es unbescheiden, gnädige Frau, zu fragen, worin sie besteht?"

„Ah, Sie wissen es noch gar nicht? — Freilich, wie sollten Sie auch —! Aber bei uns wird seit zwei Tagen soviel davon gesprochen, daß mir ist, als müßte es bereits in aller Welt Munde sein. Der Professor hat unter den Bildern, die mein Mann als völlig wertlos ausgeschieden und in einem unbenutzten Raum des Schlosses aufgespeichert hatte, zwei alte Gemälde entdeckt, die nach seiner bestimmten Erklärung von keinem geringeren als von Rembrandt herrühren. Er ist eben damit beschäftigt, sie von dem Jahrhunderte alten Ueberzuge zu befreien, der sie für minder geübte Augen so lange unkenntlich gemacht. Und Sie können sich denken, wie begierig wir auf des Ergebnis seiner Bemühungen sind."

Mit großen Augen hatten die beiden Herren die in unverhohlener Herzensfreude vorgebrachte Erzählung der Frau Varndal zugehört. Auch Rüdiger hatte mit einem Mal alle seine bisherige Zurückhaltung abgestreift. Das Interesse des Kunstgelehrten an einem so außerordentlichen Ereignis ließ ihn offenbar alles andere vergessen.

„Wenn das Wahrheit wäre," rief er, „wenn der Professor sich trotz seiner Kennerschaft nicht täuschte — bei Gott, gnädige Frau, man müßte ihm nicht weniger gratulieren als Ihnen, die Sie da plötzlich zur Besitzerin so köstlicher Kleinodien geworden wären. Aber — verzeihen Sie meinem Unglauben — es ist so erstaunlich, so unfaßbar! — Bilder, die Ihrem Gatten als völlig wertlos erschienen sind — die er nicht einmal einer Begutachtung durch Sachverständige würdig hielt — und die sich jetzt als unschätzbare Meisterwerke herausstellen sollten! Zwei Rembrandts auf einmal! Bei aller Hochachtung vor Professor Corbachs anerkannter Autorität — es will mir noch nicht in den Sinn."

Seine Aufregung schien Edith Varndal höchlich zu belustigen, und seine Zweifel beunruhigten sie ersichtlich nicht im geringsten.

„Ist solche Entdeckung denn wirklich etwas so Unerhörtes, Herr Doktor? Mein Bruder sagt, dergleichen ereigne sich oft genug."

„Gewiß — es wäre nicht das erste Mal, daß einem Sonntagskinde ein derartiger Fund gelänge. Und gerade von Rembrandt ist in den letzten Jahrzehnten manches Bild aufgetaucht, das in irgendwelchem Privatbesitz der Vergessenheit anheimgefallen war. Aber unter Umständen, wie sie hier vorliegen — — Was ist deine Meinung darüber, Hubert?"

„Wie könnte ich eine Meinung äußern, ohne die Bilder gesehen zu haben?" antwortete ziemlich lebhaft Hubert Buchner. „Und selbst wenn ich sie gesehen hätte — an einem Gutachten, das Professor Ludwig Corbach abgegeben, würde meine geringe Kennerschaft schwerlich zu mäkeln wagen."

Rüdiger schüttelte den Kopf. Frau Edith aber sagte lachend:

„Ja, meine Herren, es dürfte wenig nützen, daß wir hier über die Echtheit oder Unechtheit meiner Rembrandts diskutieren. Ich selbst verstehe ganz und gar nichts davon. Und wenn Sie Bedenken haben, werden Sie sich wohl mit dem Herrn Professor darüber auseinandersetzen müssen. Jetzt aber dürfen wir nicht länger verweilen, Sylvia! Man könnte sonst anfangen, sich um uns zu ängstigen. Wann darf ich Sie also morgen auf Erlau erwarten, Herr Buchner?"

Hubert schwankte noch, aber seine Unentschlossenheit war nur von kurzer Dauer. Er mußte die beiden auf so wunderbare Weise zum Vorschein gekommenen Rembrandts sehen und Margarete konnte ihm unmöglich zürnen, wenn er angesichts eines so außergewöhnlichen Ereignisses sich nicht mehr an sein Versprechen gebunden glaubte. Womit hätte er denn auch schließlich vor Frau Edith die Unhöflichkeit einer Ablehnung entschuldigen sollen, die fast einer offenen Beleidigung gleichgekommen wäre! Er erklärte also, daß er ihr am nächsten Vormittag seine Aufwartung machen werde, und sie reichte ihm in ihrer liebenswürdig zwanglosen Weise die Hand.

„Auf Wiedersehen denn! Und machen Sie sich darauf gefaßt, daß wir Sie nicht so schnell wieder loslassen, selbst auf die Gefahr hin, uns damit den unversöhnlichen Groll Ihres Freundes zuzuziehen. Uebrigens — der Wagen erwartet uns unten am Fuße des Berges. Darf ich Ihnen für die Heimfahrt einen Platz darin anbieten, meine Herren?"

Hubert schien sehr geneigt, eine zustimmende Antwort zu geben, Walter Rüdiger aber kam ihm zuvor.

„Dank für die Freundlichkeit, gnädige Frau! Aber wir beabsichtigen, unsern Ausflug noch etwas weiter auszudehnen."

Ein winziges Fältchen zeigte sich für einen Moment zwischen den Brauen der schönen Frau.

„Nun, wie es Ihnen beliebt. Aber vielleicht soll ich Erich irgendeine Bestellung von Ihnen ausrichten, Herr Doktor?"

„Ich hoffe zuversichtlich, ihm während meines hiesigen Aufenthaltes noch zu begegnen. Eine andere Mitteilung aber als etwa den Ausdruck dieser Hoffnung habe ich ihm nicht zu machen."

„Ich werde ihm das ausrichten. Adieu, meine Herren — und viel Vergnügen für den Rest Ihres Ausflugs!"

Sie legte ihre Hand in den Arm der Stieftochter, die während des ganzen Gespräches schweigend dagestanden und mit der Spitze ihres Sonnenschirmes Figuren in den Sand gezeichnet hatte. Rasch zog Frau Edith das junge Mädchen mit sich fort, und Hubert konnte sich bei dieser hastigen Verabschiedung des unangenehmen Eindrucks nicht erwehren, daß das Benehmen seines Freundes gegen Sylvia Varndal, die er doch seiner eigenen Erklärung nach von Kindheit auf kannte, ein beinahe unartig kühles und zurückhaltendes gewesen sei.

(Fortsetzung folgt.)